

konturen

Rothenfelser Burgbrief 02/2014



Gabe – Be-Gabung – Geben

Festakademie zu Ehren des Burgpfarrers Gotthard Fuchs

Die alten Mauern

Bericht und Bilder zur notwendigen Sanierung

Debattieren und Jonglieren

Gastgruppen auf Burg Rothenfels

BILDUNG DOSSIER „GABE – BE-GABUNG – GEBEN“

- 3 | **Festakademie zu Ehren von Burgpfarrer Gotthard Fuchs** von Anette Konrad
- 5 | **„Sage mir, welche Gedichte du liebst ...“**
Laudatio für Gotthard Fuchs
von Karl-Josef Kuschel
- 7 | **KOLUMNE DES BURGPFARRERS**
Der Geber, die Gabe und das Geben
von Gotthard Fuchs
- 8 | **Pfingsttagung: „Zeit für Wohlstand – Zeit ist Wohlstand“ und eine ganz besondere Burgführung** von Brigitte Hutt
- 10 | **Die Jugendtagung wird volljährig**
Eine persönliche Gratulation von Regina Werbick und Ruth Schwarzenböck
- 12 | **Balsam für die Ohren**
Bericht über die Nicht-ganz-Islam-Tagung
von Brigitte Hutt
- 13 | **„Islam und Kultur“**
Bericht über die „Grufti-Tagung“
von Annette Bellinghausen
- 14 | **Initiative „Ökumenisches Stundengebet“ gründet Verein** von Anette Konrad

GÄSTE, HAUS & TEAM

- 15 | **Von Stützmauern, die nicht stützen ...**
von Mathilde Schaab-Hench
- 17 | **Staubig und glücklich**
Bericht vom „Tag des offenen Denkmals“
von Brigitte Hutt
Premiere: BDKJ-Hauptversammlung tagt erstmals auf der Burg
von Sabine Löbbert-Sudmann
- 18 | **Das Tragekreuz von Burg Rothenfels**
von Barbara Kämereit
- 19 | **„Schwarzmalerei“ auf der Burg**
von Michael Delakowitz

JUGENDHERBERGE

- 20 | **„Überdurchschnittlich gute Herberge“**
von Brigitte Hutt
- 21 | **BLICK IN DIE NACHBARSCHAFT**
Die Rindviecher von Rothenfels
von Manfred Hutt
- 22 | **Die Burgtage – vielfältige Programme für Schulklassen** von Liane Kaiser

Synergie



Wenn Bischöfe sich heute dazu durchringen, Partizipation zuzulassen, kann Burg Rothenfels nur lächeln: Was heißt hier „zulassen“, wir sind darauf angewiesen! Wir sind Mitmachburg und Mitmachkirche seit Generationen: ohne Mitglieder kein Verein, ohne Vorstand kein Konzept, ohne Mitarbeiter kein Betrieb, ohne Gäste kein Umsatz, ohne Burgrat keine Bildung, ohne Teamer keine Ostertagung, ohne Gemeinde kein Gottesdienst, ohne Mitdenker keine Diskussion ...

Auch mit unserer Nachbarschaft bahnt sich ein neues Miteinander an: Diese „konturen“ werden zum zweiten Mal testweise an alle Rothenfelser Haushalte verteilt.

Zahlreiche und farbenfrohe Beispiele dafür, wie Zusammenarbeit auf Burg Rothenfels Früchte trägt, finden Sie in diesem Heft: Es wurde übrigens mitten in meiner Elternzeit von einem ehrenamtlichen Team erstellt, das es vor einem Jahr noch nicht gab!

Finden Sie nicht auch, dass es die schönsten Ergebnisse zeitigt, wenn viele in Freiheit und Verantwortung zusammenwirken?

Herzliche und herbstliche Grüße
Ihr

Achim Budde

■ **Dr. Achim Budde** ist Leiter der Bildungsstätte Burg Rothenfels und Privatdozent für Alte Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft.

- 24 | **Jonglieren macht schlau**
von Michael Volz
- 25 | **„Jugend debattiert“ auf Burg Rothenfels**
von Theodor Schöllgen

BURGVEREIN

- 26 | **Protokoll der Mitgliederversammlung 2014**
- 27 | **Einladung zur Mitgliederversammlung 2015**
Verstorbene Mitglieder
- 28 | **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Spenden,
Beiträge, Impressum

GABE – BE-GABUNG – GEBEN

„Geben ist seliger denn Nehmen“ – wer kennt es nicht, dieses vielzitierte Bibelwort aus der Apostelgeschichte? Gerade angesichts der heute vorherrschenden „Ellenbogen-Gesellschaft“ und „Geiz-ist-Geil“-Mentalität scheinen die Worte Jesu aktueller denn je. Wir berichten im Folgenden über die Festakademie zu Ehren unseres Burgpfarrers Gotthard Fuchs, der seit fast 20 Jahren mit seinen vielfältigen Begabungen der Burg unendlich viel gegeben hat, über die „volljährig“ gewordene Jugendtagung, die die Begabungen junger Menschen fördert und ihnen viele Impulse mit auf den weiteren Lebensweg gegeben hat und über die Frage „Was ist Wohlstand?“, die ebenfalls viel mit Gabe und Geben zu tun hat.



Prägt die Burg mit seinen Begabungen seit fast 20 Jahren: Burgpfarrer Gotthard Fuchs.

Festakademie zu Ehren des Burgpfarrers Gotthard Fuchs

Es war ein Dankeschön, das von Herzen kam: Mit einer dreitägigen Festakademie feierten Familie, Freunde und die „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ den 75. Geburtstag des Burgpfarrers Dr. Gotthard Fuchs nach. Den Höhepunkt des Wochenendes bildete der Festakt am Samstag mit der Laudatio von Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel und anschließender Feier im Rittersaal.

Geben seliger denn nehmen ...? Zur Theologie und Spiritualität der Gabe“, so lautete das Thema der Festakademie. Zwischen natürlicher Selbstbehauptung und selbstloser Hingabe, zwischen Egoismus und Altruismus verläuft das Leben. Dabei ist immer das abgründige Faktum, dass es etwas und uns „gibt“. Wer gibt und nimmt da was wie? Es geht um das und den, wie Schelling meinte, „worüber hinaus nichts Größeres gegeben werden kann.“

Mit dieser Thematik befassten sich die Referenten, die alle aus dem Freundeskreis von Gotthard Fuchs kamen und damit ihre Begabungen dem Geburtstagskind zum Geschenk machten. So sprach der Akademische Rat Dr. Joachim Negel über die „Phänomenologie der Gabe“, Dr. Ursula Bernauer und Angelika Susewind befassten sich mit der „Kunst der Beziehung“ aus dem therapeutischen Blickwinkel. „Gottwerdung des Geldes – Geldwerdung Gottes. Christlicher Glaube und die Religion des Kapitalismus“ lautete das Thema des Vortrags von Prof. Dr. Alois Halbmayr und Prof. Dr. Thomas Ruster.

Um Gotthard Fuchs den großen Dank für seine fast 20-jährige Burgpfarrer-Tätigkeit auszusprechen, hatte der Vorstand der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ am Samstag zum Festakt im Rittersaal geladen. In zahlreichen Beiträgen drückten die Teilnehmer ihre große Wertschätzung von Gotthard Fuchs als Mensch, Freund und Priester aus. Der inzwischen 76-Jährige wirkt seit 19 Jahren als Burgpfarrer und begleitet die Oster- und Pfingsttagungen, bietet im Dezember eine Kontemplationswoche an und ist bei der Jugendtagung präsent. Nicht zu vergessen Taufen und Hochzeiten auf der Burg sowie die Burgratssitzungen – alles zusammen ein „Berg von Arbeit“ und „ein ungeheuer großes Ehrenamt“, wie die Vorsitzende der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“, Dr. Mathilde Schaab-Hench, in ihrer Dankesrede sagte. „Du bist für uns, die wir uns hier auf der Burg als Gemeinde verstehen, immer da“, dankte sie. Gotthard Fuchs

„Ideen gebend, diskutierend und mit Weitblick“



Ein Abend zu Ehren des Geburtstagskindes, untermalt von festlicher Musik und guten Gesprächen.

sei einer derjenigen auf der Burg, der für die Burg die Verbindung zur Kirche halte. „Burg Rothenfels ist ein Ort der Kirche. Du gehörst zu denen, die das lebendig halten“, hob Mathilde Schaab-Hench hervor.

Der Sprecher des Burgrats, Johannes Hock, bezeichnete den Burgpfarrer als „Ideen gebend, diskutierend und mit Weitblick“, so habe er ihn in Gottesdiensten, Vorträgen und religiösen Gesprächen erlebt.

„Wir brauchen einander in diesem Geben und Nehmen, dafür bin ich dankbar.“

Johannes Hock hob besonders die intensiven Gespräche hervor, die Gotthard Fuchs in nächtelangen Diskussionsrunden mit den Jugendlichen führe. „Du erkennst die Gesprächsbedarfe der Jugendlichen. Die Gespräche mit dir werden außerordentlich geschätzt“, sagte der Sprecher des Burgrats. Gotthard Fuchs bereichere auch die Arbeit des Burgrats.

In seinem Festvortrag befasste sich Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel mit einer von Gotthard Fuchs zusammengestellten Gedichtauswahl – alle von Frauen und entstanden nach 1945. „Was mag von all dem, was wir von den Poetinnen zu hören bekommen, für

Gotthard als Sprach-Arbeiter an einer heute glaubwürdigen Rede von Gott prägend geworden sein?“, umriss Karl-Josef Kuschel den Inhalt seiner Laudatio, die nachfolgend in Auszügen abgedruckt ist.

Der Festvortrag wurde umrahmt durch Liedvorträge von Elisabeth Esch, und die abendliche Feier wurde fröhlich durch Spiel und Selbstgedichtetes und Gesungenes aus dem Freundeskreis, was den reichen Schatz des mit Gotthard Erlebten lebendig werden ließ.

„Geben und nehmen sind eigentlich eins! Das erlebe ich heute Abend“, dankte Burgpfarrer Fuchs sichtlich gerührt den zahlreichen Gratulanten. Die Burg Rothenfels sei ein wirkliches Resonanzgeschehen. Dass wir in einem größeren Zusammenhang geschenkt sind und uns beschenken können, eingebettet in das Thema „Geben und Nehmen“, das sei die Vertiefung einer kostbaren Erfahrung über die Jahre. „Wir brauchen einander in diesem Geben und Nehmen, dafür bin ich dankbar“, so Gotthard Fuchs.



■ **Dr. Anette Konrad** ist Freie Journalistin. Als Historikerin schreibt sie gerne über geschichtliche Themen, verfasst aber auch Unternehmensporträts und Reisereportagen. Sie ist Redakteurin des Rothenfelder Burgbriefs „konturen“.

„Einer, der von Gott erzählt, das begeistert, das steckt an ...“ – die Gäste gratulierten mit Selbstgedichtetem und Gesungenem.



„Sage mir, welche Gedichte Du liebst, und ich sage Dir, wer Du bist.“

Gotthard Fuchs zum 75. Geburtstag – Laudatio von Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel

Eine „etwas andere“ Laudatio hielt der Tübinger Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel zum 75. Geburtstag seines lang-jährigen Freundes und unseres Burgpfarrers Dr. Gotthard Fuchs. Das Thema: Eine Auswahl bevorzugter Gedichte des Burgpfarrers, nur von Frauen und entstanden nach 1945, mit denen Kuschel nun in einen Dialog trat. Hier die Laudatio in Auszügen:

Meine Damen und Herren, liebe Freunde und Freundinnen von Gotthard Fuchs und lieber Gotthard!

„Sage mir, welche Gedichte Du liebst, und ich sage Dir, wer Du bist.“ Die Wahrheit dieser schönen Einsicht ist nie „wahrer“ gewesen als jetzt. Denn Gotthard hat sich zum heutigen Anlass keine Rede gewünscht, die seine Theologie und Spiritualität sowie sein pastorales Wirken auf der Burg und anderswo in konventioneller Weise würdigte. Nein, Gotthard will zu seinem 75. auf eine überraschend-origi-nelle Weise geehrt werden: durch Schlüsselgedichte aus der deutschsprachigen Literatur nach 1945. Ob das die Aufgabe eines Laudators erleichtert? Ja und Nein. Ja, weil ich als Redner nun Vorgaben habe, die mir weitgehend vertraut sind. Ein Geländer, an das ich mich halten kann. Es sind Gedichte, die ich kenne und die auch mir viel sagen. Nein, weil auch ich nicht wissen kann, was die Texte unserem 75-Jährigen ganz persönlich bedeuten, will sagen: welche Geschichte er mit ihnen durchgemacht hat, wann und wo sie ihn getroffen und betroffen haben und zwar so, dass sie in seinen ganz persönlichen Kanon eingegangen sind. Zumal es sich ausschließlich um Gedichte von Frauen handelt: Ingeborg Bachmann („Wahrlich“, „Psalm“), Nelly Sachs („Jakob“, „Schmetterling“) und Christine Lavant („Das war mein Leben“).

Ich will versuchen, das, was ich in einer nun

auch schon fast 30-jährigen Beziehungsgeschichte von Gotthard verstanden zu haben glaube, mit den von ihm ausgewählten Texten in eine Beziehung zu bringen.

Wer je Predigten oder Vorträge von Gotthard hat hören können, spürt, dass er verstanden hat, was man in der Lyrik des 20. Jahrhunderts unter der Krise der Sprache versteht. Ich rede nicht von den Inhalten seiner Theologie und seines Glaubens, sondern vom Sprachmodus, vom Redestil, von den rhetorischen Figuren, deren er sich bedient. Man spürt: Da redet einer, der durch Zögern bei Formulierungen, durch Verlangsamung beim Sprechen, durch mitkomponierte Pausen und gewollte Selbstunterbrechungen ein Tastender, ein Suchender ist.

Seine Entschleunigung beim Reden ist der Nach-Denklichkeit geschuldet. Er riskiert eine Metapher und im selben Moment nimmt er sie noch einmal in den Mund, um sie zu präzisieren, dialektisch zu testen und so vor missverständlichen Festlegungen zu schützen. Sein Redestil hat etwas Spiralar-tiges mit seinen kreisenden und doch sich vertiefenden Figuren. Ein Denken in Bewegung. Nichts ist diesem Redner mehr zuwider als das vollmundig Tönende, das ahnungslose Drauflos, das Unbedenkliche an der

Grenze zum Geschwätz, als hätte es eine Krise gerade der religiösen Sprache gar nicht gegeben.

Zwar weiß sich Gotthard als Theologe dem Reden verpflichtet (auch der Lyriker übrigens bewältigt seine Sprachkrise bekanntlich nicht schweigend, sondern schreibend), geschuldet aber ist das kritische Sprachbewusstsein auch bei ihm dem Widerwillen gegen in Theologie und Kirche zu viel gehörte verbrauchte, verschlissene, verhunzte Sprache, dem Abscheu vor dem hohlen Pathos, den abgenutzten Bildern, den ritualisierten Phrasen, die außerhalb eines kirchlichen Sprachghettos kaum noch jemand versteht. Dieser Mann leidet wie auch



Gotthard Fuchs (links) dankt seinem Laudator Karl-Josef Kuschel.

andere in unserer Zunft unter der Sprachsklerose genau so wie unter den Sprachverfettungen, insbesondere im Raum von Theologie und Kirche.

„Wem es nie ein Wort verschlagen hat ...“: Die Suche nach dem treffenden Wort: Das ist es, was Gotthards Spracharbeit auszeichnet. Das setzt die Brucherfahrungen voraus, von denen ich spreche. Und den kreativen Umgang mit diesen Brüchen. Den hat er bei seinen Poetinnen gelernt oder lernen können. Sie zeigen ihm: Ihre Unschuld hat vor allem auch die religiöse Sprache verloren. Es ist buchstäblich „unsäglich“, was mit religiöser Sprache geschehen ist und heute immer noch „im Namen Gottes“ geschieht.

Gotthard weiß das: „Von Gott kann man nicht sprechen, wenn man nicht weiß, was Sprache ist. Tut man es dennoch, so zerstört man seinen Namen und erniedrigt ihn zur Propagandaformel.“ Wie anders könnte er das Gedicht „Psalm“ von Ingeborg Bachmann gewählt haben. Es spielt – poetisch-verschlüsselt – auf ein Täter-Opfer-Geschehen an, dessen „Schrecken“ der hier angedeuteten Tat voraus geht. Es reagiert darauf und skizziert eine Welt voll Krankheit, Geschwüren und Schmerzen.

Wer in die Gedichtwelt einer Christine Lavant eintritt, oder soll ich sagen, einzutreten wagt, muss sich auf einiges gefasst machen. Der Wind der Em-

Widerwillen gegen verschlissene, verbrauchte Sprache und Abscheu vor den ritualisierten Phrasen in Theologie und Kirche

pörung einer seelisch verwundeten und von Krankheiten körperlich zermürbten Frau weht hier scharf, manchmal eisig. Gotthard hat es riskiert, auch mit dieser Welt in einen Dialog zu treten.

Als Theologe mit der Dichtung im Dialog sein heißt, Vertrautes loslassen können, heißt, sich dem Risiko der Sprache und einer anderen Rede von Gott aussetzen. Heißt, endgültig Abschied zu nehmen von einer Theologie, die so tut, als hätte es keine Brüche gegeben, als könne man mit überkommenen Sprechritualen weitermachen, als töne das „Bimbam von Worten“ wie bisher. Ich kenne die Geschichte Gotthards mit diesen und anderen Gedichten nicht. Aber das eine weiß ich: Die Elemente, die ich exemplarisch herausgearbeitet habe, stehen für den Anspruch, den Gotthard an seine theologische Arbeit stellt:

(1) ein Wissen um die fundamentale Krise religiöser Rede in den Abgründen unserer Geschichte

und die Notwendigkeit von Sprachsensibilität nach dem Gedicht der Ingeborg Bachmann.

(2) eine theologische Existenz im Wissen um das Paradox: Wir können nicht von Gott reden und müssen es zugleich tun nach dem „Jakob“-Gedicht von Nelly Sachs.

Gotthards Spracharbeit zeichnet die Suche nach dem treffenden Wort aus.

(3) Es gilt, eine Beziehung zu Gott wach zu halten jenseits demütiger Hinnahme, billiger Vertröstung, bleierner Vergleichgültigung oder zynischer Verwerfung, aber wenn es sein muss auch im Modus radikalen Fragens und rebellischer Gebete vor und zu Gott: „Das war mein Leben; Gott ...“, wie Christine Lavant schrieb.

(4) Es gilt aber zugleich, auch den Traum von einem Fünkeln Liebe nicht unerwähnt zu lassen, die Sehnsucht nach Schönheit und Harmonie.

Dass Du uns einmal mehr, Gotthard, dieser Sprachschule ausgesetzt hast, diesmal im Dialog mit der Dichtung, auch dafür sind wir Dir dankbar. In den von Dir gewählten Texten hat sich gewiss nicht Dein ganzes Gottesbild artikuliert, aber Du wolltest, dass die hier Sprache gewordenen Erfahrungen gehört und ernst genommen werden. Du wolltest, dass wir uns auf der Suche nach dem eigenen Gottesbild auch diesen Texten stellen und sie nicht aus lauter Harmoniebedürfnis überspielen oder ignorieren. Wenn das kein Geschenk ist, einem 75-jährigen Theologen wahrhaft würdig!

Wir danken für Dein Wirken hier auf der Burg und anderswo und wünschen Gottes Segen für Körper, Geist und Seele.

Ad multos annos, Gotthard.

Wer die vollständige Laudatio lesen möchte, kann diese über das Bildungsbüro der Burg Rothenfels (09393-99994) beziehen oder unter folgendem Link herunterladen:

http://www.burg-rothenfels.de/fileadmin/Mediendatenbank/material/Laudation_Prof_Kuschel_2014.09.20.pdf



■ **Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel** lehrte von 1995–2013 Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Tübingen. Durch zahlreiche Vorträge und regelmäßige Tagungen ist er der Burg seit über 20 Jahren verbunden.



Der Geber, die Gabe und das Geben

Alles ist Überfluss. Denn genug / war es schon damals, als uns die Kindheit bestürzte / mit unendlichem Dasein. Damals schon / war es zu viel. Wie sollen wir jemals Verkürzte / oder Betrogene sein: Wir mit jeglichem Lohn / schon Überbelohnten ...“ Das schrieb Rilke seinem Verleger Anton Kippenberg zum 50. Geburtstag. Leben ist Geben und Nehmen – und wenn’s gut geht, aus solch bestürzendem Überfluss. Es ist wie bei Henne und Ei: Je nach Perspektive steht das Nehmen am Anfang wie beim Kind oder das Geben wie (vielleicht) beim Erwachsenen, aber im Grunde ist es ein ständiges und wechselseitiges Resonanz-Geschehen. Jedenfalls sind wir uns vor-gegeben, fragt sich „nur“ von wem oder was. Und dass „es“ die Welt „gibt“, gibt ebenfalls zu denken. Beim Geben und Nehmen ist immer dieses „Da-zwischen“ im Spiel, am sprühendsten natürlich in jenem Austausch, den man Liebe nennt. Denn deren Grundgleichung lautet bekanntlich: Eins und eins sind drei. Da bist du, da bin ich, aber wenn es zündet – ist eben dieses überraschende „Between“ da, dieser Beziehungsraum, in dem und dank dessen zu allererst das In-eins von Schenken und Beschenktwerden sich vollzieht. Wohlgemerkt: gratis und umsonst, nicht zu machen und nicht zu verdienen.

Schenken ist eine Kunst

Nicht zufällig ist seit gut zehn Jahren verstärkt in Philosophie und Kulturwissenschaften eine lebhafteste Debatte im Gange über die Gabe – hierzulande wesentlich angestoßen durch franzö-

sische Denker wie Paul Ricoeur, Jacques Derrida, Jean-Luc Marion. Offensichtlich ist der Wunsch groß, aus einer bloßen Tausch-Logik heraus zu kommen. Denn da wird bekanntlich bewertet und verwertet; „was aber einen Wert hat, hat auch einen Preis“ (I. Kant). Alles muss da verdient und bezahlt werden, „geschenkt kriegst du nichts“, es gibt nichts umsonst. Selbst mit Gaben lässt sich ja auch (Erwartungs-)Druck und Abhängigkeit aufbauen. Wirklich Schenken ist eine Kunst, denn sie impliziert wirkliche Absichtslosigkeit und ist nicht konditioniert durch Gegenleistung. Noch mehr vielleicht ist Sich-beschenken-Lassen eine Kunst. „Ach, das war doch nicht nötig“ – sagt die Frau beim Empfang des Blumenstraußes. Und sie hat recht. Geschenke sind nicht nötig, sie sind mehr als nötig – ganz im Sinne von Rilkes Versen.

Das Geheimnis, das wir Gott nennen

Christenmenschen wissen sich durch Jesus von Nazaret beschenkt wie durch keinen, deshalb nennen sie ihn ihren Christus. So erfreulich anders taucht er unter uns auf, dass wir ihn als das Gottesgeschenk schlechthin betrachten – und in ihm den Lebendigen selbst als den ständig Schenkenden erkennen. Im Lichte Jesu, der uns deshalb der Christus ist, sehen wir den Gott Israels sozusagen im Original am Werk: Unermüdlich an der Arbeit in seiner Schöpfung, um sie trotz aller Widerstände voran zu bringen, ständig auf der Suche nach Mit-Arbeitenden und Mit-Liebenden. In Jesus jedenfalls ist er fündig geworden: Der

Mann aus Nazaret nimmt das Geschenk göttlicher Gegenwart mit allen Fasern seines Daseins an und auf, und so wird er selbst zum Gottesgeschenk. Weil er so viel, weil er alles von Gott nehmen konnte, konnte er alles auch geben, sich selbst. Der Gott, von dem Christen im Namen Jesu reden, ist der Geber schlechthin. Nicht etwas verschenkt er, sondern sich selbst – und das freigebig und zuvorkommend und völlig gratis, ohne Gegenleistungen oder Gegenerwartungen. Christlich glauben heißt nichts Anderes, als dieses Geschenk annehmen zu können. So nahm Jesus selbst das Brot und brach es; so nahm er das geschenkte Leben und den Lebensauftrag und das Wunder der Schöpfung und die Not der Mitmenschen. Und aus solch nehmender Fülle heraus sammelt sich sein Leben in der umwerfenden und umarmenden Gebärde: „Nehmt und esst: Das ist mein Leib ... das ist mein Herzblut für euch und alle“. Macht Gebrauch von mir, so intensiv ihr könnt; je mehr ihr von mir und meinem Geist nehmt, desto mehr könnt ihr mich verschenken und euch mit. Christen sind groß im Nehmen. Sonst geraten sie in spirituelles Liebes-Gelaber und karitativen Gebe-Stress, der bestenfalls asthmatisch macht und schlimmstenfalls ins Burnout führt. So wie wir uns nicht selber schaffen, sondern uns vor-gegeben werden, so kann der Christ in Wahrheit auch absolut nichts geben, was er nicht empfangen hätte. Kein Sakrament kann er sich selber „spenden“. Aber empfangen kann er, ja, und das nie genug. Und dann kann er – sich – geben, nie genug, ständig neu überrascht von sich

selbst und Gottes Möglichkeiten in ihm.

Heiliger Geist

Immer ist dieses Da-Zwischen im Spiel, dieser unverfügbare Resonanzraum, ohne den es das Wechselspiel des Glaubens nicht gäbe, Heiliger Geist genannt. Diese gottmenschliche Energie ist es, die Menschen zum Glauben finden und Gott als den Geber und die Gabe entdecken lässt. Da herrscht jener besondere Geist, in dem Nehmen und Geben wie unverwechselbar zusammenschwingen und der Taumel eines seligen Austauschs gelingt: Je mehr wir nehmen und empfangen von anderen, desto mehr wachsen in

uns Bedürfnis und Lust zu geben – aber nicht im Preis-Leistungs-Verhältnis, sondern aus der Lust des Überschwangs, aus der überschäumenden Freude am freigebenden Gott: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht überfließender ist ...“ (Mt 5,20). Gott selbst ist der Geber, die Gabe und das Geben – und wer in diesen Kreislauf hinein gerät wie Jesus und dank seiner so viele, der muss nicht mehr rechnen und sich in seinem Verhalten mehr oder weniger geizig portionieren. Der kann sich selbst mitteilen in dankbarer Resonanz auf den, der das immer zuvor schon tut: Der wahrhaft Lebendige, unglaublich schöpferisch und unserer freien Mitarbeit

und Gegenliebe bedürftig. „O du gießender Gott in deiner Gabe! O du fließender Gott in deiner Minne! O du brennender Gott in deiner Sehnsucht! O du verschmelzender Gott in der Einung mit deinem Lieb! O du ruhender Gott an meinen Brüsten! Ohne dich kann ich nicht mehr sein.“ (Mechthild von Magdeburg).

■ **Dr. Gotthard Fuchs** ist Burgpfarrer der Burg Rothenfels. Er widmet sich seit Jahrzehnten der Wiederversöhnung von Theologie, Spiritualität und Seelsorge. Im Mittelpunkt steht für ihn der Reichtum christlicher Mystik – im inter- und neoreligiösen Gespräch der Gegenwart.

Zeit für Wohlstand – Zeit ist Wohlstand

Bericht von der Pfingsttagung und eine ganz besondere Burgführung

„Was ist Wohlstand?“ – so war die Rothenfelser Pfingsttagung 2014 überschrieben. Vom Lebensmehrwert durch Reduktion des Konsums war die Rede, von der Aufmerksamkeit und Achtung, die wir unseren im Konsum alleingelassenen Kindern widmen sollten, vom persönlichen Glück, das viel mit Geduld zu tun hat, sogar von einem „nationalen“ Glück, dessen ohnehin schwierige Messbarkeit – der Himalaya-Staat Bhutan hat es versucht, wie im Internet unter www.grossnationalhappiness.com nachzulesen ist – durch die stetig steigenden Ansprüche einer modernen Gesellschaft nicht gerade erleichtert wird, vom gelingenden Leben, das viel mit der Bewahrung und Erneuerung der Schöpfung zu tun hat.

Wachstum und Konsum sind nicht nur eine Spirale ohne Ende, sie können auch zu einer Droge, zu einer Sucht werden. An jeden einzelnen ging der Appell aktiv zu werden, die Spirale zu durchbrechen, nicht auf „die Politik“ zu warten. Aber wie kommen wir gegen alle Strömungen und sozialen Zwänge heraus aus der Wohlstandswachstumsspirale?

Als roter Faden zog sich durch alle Vorträge das Motiv „Zeit“. Entschleunigung, bewusster Konsumverzicht, mehr und intensiver erleben, indem man alles auf das Wesentliche reduziert, denn die (Lebens-)Zeit kann nur einmal genutzt werden, sie wird nicht mehr, indem wir uns mehr „gönnen“. So sollten wir uns vor allem Zeit gönnen, uns selbst,

unseren Mitmenschen, unseren Kindern. Die „mentale Ausgeglichenheit“ finden, die im modernisierten Bhutan unter dem Druck von Finanzkrisen leider wieder verlorengeht. Zeit ist ein Geschenk, ist der Wohlstand, der zukunftsfruchtbar ist.

Und unsere Kinder, Garanten unserer Zukunft, was machen die mit ihrer Zeit auf der Burg?

Birte, Laurin, Johannes, Torben, Sophie, Kari, Miriam (und Julia) schreiben die „wahre Geschichte“ der Burg und erzählen sie auf einer Führung am Pfingstsonntag den Erwachsenen, die sich die (sehr vergnüglich verbrachte) Zeit zum Zuhören nehmen. Oder zum Lesen, denn hier ist sie:



1. Station: Alte Linde

Es war einmal eine Burg am Main in einem wunderschönen Flachland. Damals war die Zeit der magischen Geschöpfe. So kam es, dass eines Tages ein Riesenmaulwurf seinen Tunnel unter der Burg grub. Erstaunt stellten die Bewohner fest, dass ihre Burg nun auf einem Maulwurfs-
hügel stand.

2. Station: Steinerne Nepomuk

Auf der Burg lebte König Friedrich von Rothenfels. Er wurde von einem bösen Magier namens Gargamel versteinert, weil er ihm zu mächtig war. Der Zauberer wollte die ganze Burg erobern.



3. Station: Amtshaus

Hier im Amtshaus lebten die Römer; der Magier Gargamel verbündete sich mit ihnen. Daraufhin betranken sie sich mit gallischem Wein, den Cäsar auf Ebay ersteigert hatte.

4. Station: Aussichtsturm, Heimwehtürmchen

Ein Centurio begleitete Gargamel zu diesem geheimen römischen NSA-Stützpunkt, wo gerade Asterix' und Obelix' Computer gehackt wurden, um an das geheime Rezept für den Zaubersant zu gelangen.



Burgführung der Kinder

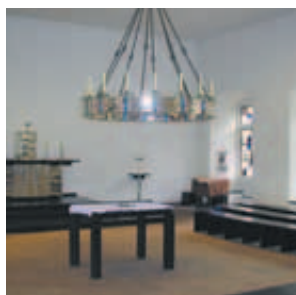


5. Station: Bergfried

Ganz oben im Bergfried lebte das Gespenst Gruli. Es spukte immer zur Zeit des Morgengesanges, da es ein schlechtes Zeitgefühl hatte. Dadurch hörte sich der Morgengesang ständig ziemlich gruselig an. Irgendwann kam es vor, dass Gargamel sich Gruli schnappte und in einen Karton steckte. Leider hatte er vergessen, dass Gespenster durch Wände gehen können. So blieb ihm also nicht anderes übrig, als den Arbeitsvertrag mit dem Gespenst aufzulösen. Noch heute hört man Gruli ab und zu während des Morgengesanges heimlich mitjaulen.

6. Station: Kapelle

In der Kapelle lebte ein Mönch namens Frederik. Er war schlau wie ein Fuchs und wollte Gargamel vertreiben. Sein Vorteil war, dass Frederik eigentlich eine Frau war und Frederike hieß, wovon bis dahin niemand wusste. Sie beschloss, Gargamel mit ihrem Augenaufschlag um den Verstand zu bringen und so seine Zauberkraft zu erhalten. Zum Glück gelang ihr dieser Plan.



7. Station: Rittersaal

Frederike erlöste den versteinerten König Friedrich und verjagte die Römer aus ihrem NSA-Stützpunkt. Aus Dank bat Friedrich Frederike, seine Frau zu werden. So feierten sie ganze fünf Tage zu Pfingsten in diesem Rittersaal ein rauschendes Fest. Noch heute wacht der Geist von Friedrich und Frederike über diese Burg.

■ Brigitte Hutt und die Kids vom
Kinderprojekt der 6- bis 12-Jährigen
(Pfingsttagung 2014)

Die Jugendtagung wird volljährig

Eine persönliche Gratulation

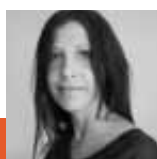
Treffen wir Entscheidungen besser aus dem Bauch heraus oder mit dem Kopf? Wie entstehen eigentlich Gefühle in unserem Gehirn? Wieso kann ein Mensch ohne Gefühle plötzlich keine Entscheidungen mehr treffen? Ist Glaube irrational? Dazu bekamen die 57 Teilnehmer der Jugendtagung 2014 Antworten in Vorträgen aus unterschiedlichen Fachbereichen: Neurobiologie, Wirtschaft, Psychologie und Theologie. Um gemäß dem Thema unserem Verstand auch mal eine Pause zu gönnen, wurde das Programm durch verschiedenste Aktivitäten wie Bildhauen, Buchbinden, Jiu-Jitsu, Rollenspiel, Chor oder die bereits Tradition gewordene Wanderung mit anschließendem Schwimmen und Grillen am Main abgerundet. Ein herzliches Dankeschön an das Vorbereitungsteam, das uns allen wieder mal eine unvergessliche, schöne Woche geschenkt hat!

■ Barbara Hench

Liebe Jugendtagung,

dieses Jahr wirst du 18 Jahre alt – volljährig. Wenn das kein Grund zum Feiern ist! Wir hören schon so manchen alteingesessenen Burgbewohner sagen: „Du bist aber groß geworden!“ oder „Ich kann mich noch erinnern, als du ganz jung warst, damals ...“ Damals, als du aus der Taufe gehoben wurdest von Jörn, Dominik, Susanne und dem damaligen Bildungsreferenten Joachim Hake. „Indien – Konfrontation mit einer fremden Kultur“ war das Thema, mit dem alles begann.

Tatsache ist: Seitdem hast du dich verändert. Be-



Nora Pähler vor der Holte:

» Meine erste Jugendtagung war für mich wie nach Hause kommen ohne jemals dort gewesen zu sein. Deswegen war es für mich dieses Jahr sehr schön, die Jugendtagung bei meiner dritten Teilnahme als Teil des Organisationsteams mitgestalten zu können und somit hoffentlich dazu beigetragen zu haben, dass die Jugendtagung auch für andere ein so besonderer Ort ist wie für mich. «

ginnend mit einem langen Wochenende und rund 20 Jugendlichen wurdest du alle paar Jahre einen Tag verlängert und allmählich größer. Inzwischen bist Du bei acht Tagen und über 40 Teilnehmern an-

gekommen. Auch sonst bist du offen für Vieles: Man kann mit dir herumexperimentieren, Dinge ausprobieren (und auch wieder verwerfen), dich als Spielwiese benutzen – nicht nur im wörtlichen Sinn. Arbeitseinsatz oder Exkursion, Brunch am Mittwoch oder am Freitag, Feier der Gemeinschaft oder Eucharistie, Yoga oder Massage, Jazz oder Jam, Westpalas oder Herberge, Lagerfeuer oder Quel Air, Schwitzhütte oder Frisbee, Steinofenpizza oder Flüssignahrung, Tag- oder Nachtwanderung: Das alles hast du schon mitgemacht.

Tatsache ist aber auch: Du bist dennoch du selbst geblieben. Deine Ideale hast du dir bis heute bewahrt: selbst organisiert, selbst durchgeführt, eine Tagung von Jugendlichen für Jugendliche, mit kontroversen Themen, die keinen kalt lassen und oft noch über Jahre tragen, eine „einzigartige Mischung aus Inhalt, Atmosphäre und Spaß“ (so steht es jedes Jahr in deinem Flyer). Jedes Jahr wird gewandert, gesungen, Sport getrieben, gekillt, geschwommen, getanzt, Theater gespielt, gefeiert, wenig geschlafen und viel diskutiert.

Du bringst schon immer Leute aus ganz Deutschland zusammen, manchmal sogar darüber hinaus. Du fasst den Begriff „Jugend“ weit genug, um sowohl für den 16-jährigen Schüler als auch für die 28-jährige Berufstätige interessant zu sein – zwei, die sich sonst eher selten im gemeinsamen Austausch begegnen. Und dann dein Zuhause: dicke Mauern, Wiese, Berg und Main – und überall der Burgflow.

Du bist, wie man in deinem Alter eben so ist: voll von Ideen und Wünschen, kreativ, voller Tatendrang, stur, romantisch, streitsüchtig, oft übernächtigt, emotional, unberechenbar, nachdenklich,

wild. In deinem Namen wurden Bäume und Rosen gepflanzt, Springkräuter gerupft, Zeitkapseln vergraben, Brot gebacken und Suppe gekocht, Wände und Öfen bemalt, Flöße und Katapulte gebaut, viele Filme gedreht und Fotos geschossen und auch sonst allerlei Unsinn angestellt.

Du bist natürlich auch vielen verschiedenen Erwartungen ausgesetzt. Nicht immer findest du es leicht, allen Wünschen und Vorstellungen gerecht zu werden und trotzdem dir selbst treu zu bleiben. Unterschiedliche, zum Teil widersprüchliche Erwartungshaltungen gilt es immer wieder neu in Einklang zu bringen – das ist manchmal anstrengend, aber du wachst an deinen Aufgaben. Manche nervst du auch mit deinem Aktionismus oder mit deinem gelegentlichen Hang zum Chaos. Manchen bist du ein Mysterium, und mancher „alte Erwachsene“ würde einiges dafür geben, dich mal selbst zu erleben.

Du bist vor allem eines: jung geblieben. Denn du existierst zwar jedes Jahr ein Jahr länger, aber du wirst dabei nicht älter. Du passt dich jeder Jugend-Generation an, immer wieder von neuem. Und das ist gut so. Da heißt es dann für alle (auch für uns), irgendwann schmerzlich Abschied zu nehmen von dir. Aber wir wissen



ja, dass du deinen Weg machst. Vielen Menschen hast du allerhand zu verdanken, und das weißt du auch zu schätzen: Den vielen, die sich über die Jahre im Vorbereitungsteam um dich gekümmert haben, ebenso wie den Burgmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, die immer wieder viel Arbeit mit dir hatten und haben, oder auch allen, die dich ideell und finanziell unterstützen

(zum Beispiel die Ostertagungsgemeinde). Aber wir müssen uns auch bei dir bedanken dafür, dass du uns und so vielen anderen zum Teil des Lebens geworden bist. Schön, dass es dich gibt!

Alles Gute zum Geburtstag!



■ **Regina Werbick** ist Dekanatskirchenmusikerin des Erzbistums Paderborn mit Dienstsitz in Büren und Lehrbeauftragte für Gehörbildung und Musiktheorie an der Musikhochschule Münster.



■ **Ruth Schwarzenböck** ist Pädagogin. Seit vielen Jahren besucht sie regelmäßig die Ostertagung, die Jugendtagung und verschiedene andere Tagungen und Veranstaltungen auf der Burg Rothenfels. Von 2010 bis 2013 war sie Mitglied im Orga-Team der Jugendtagung.



Balsam für die Ohren

Die Nicht-ganz-Islam-Tagung 2014

Um die Rezeption des Islam in Märchen aus Okzident und Orient sollte es gehen – aber wie es Märchen nun einmal so an sich haben: Ihr Zauber nahm Zuhörer und Referenten gefangen, und bald ging es nur noch um sie. Die 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben dabei mindestens ebenso viel über die Märchen gehört wie aus ihnen. Der Orientalismus der letzten 300 Jahre hat in uns allen seine Spuren hinterlassen – die Sehnsucht nach dem Fernen, Exotischen, Aufregenden als Gegenentwurf zum Bekannten, vermeintlich Klaren, oftmals uns Überdrüssigen. Aber auch: das Fremde, mitunter Sperrige im Kontrast zu den Geschichten, die unsere eigene vertraute Welt spiegeln. Eine Menge Fragen dieser Art wurden in großen und kleinen Runden aufgeworfen.



Kalif Storch nach
Wilhelm Hauff

Was haben wir Neues gelernt?

Hauffs orientalische Märchen (Kalif Storch haben wir wohl alle noch im Gedächtnis) sind bei genauer Betrachtung ein scharfer satirischer Spiegel der (nicht nur) damaligen Herrschafts- und Gesellschaftsstrukturen. Offen blieb: Benutzte Hauff vielleicht den Islam, den er ja nicht aus eigener Anschauung kannte, auch als Spiegel der Religiosität?

Dann „die“ Märchen aus 1001 Nacht: Die große Offenbarung war, dass Märchen, die wir spontan dieser Sammlung zuordnen (Ali Baba, Aladin, Sindbad), gar nicht ursprünglich zu ihr gehören. Aber sie entsprechen unserem Geschmack weit mehr als die originalen, die aus multikulturellen Quellen ihren Weg über eine arabische und erst dabei islamisierte Übersetzung zu uns nahmen, und damit Vorbilder für eine breite orientalisierte Literaturwelt wurden, aus der wir ein Beispiel (Vathek von W. Beckford) kennenlernen durften. Doch lohnt es sich, auf die arabische (bzw. ihr nachempfundene) Poesie der Ursprungsmärchen zu lauschen, was vor allem anderen Balsam für unsere Ohren war.

So erlebten wir einen gelungenen Gegenentwurf zu den Auswirkungen des Islam, die heute die Schlagzeilen ausmachen.

Schmankerl: Eine Exkursion in das „Wirtshaus im Spessart“ – oder besser, in eines, das Vorbild der gleichnamigen Erzählung sein könnte. Dort wurden wir nicht nur kulinarisch und atmosphärisch verwöhnt, sondern konnten lebendig vorgetragene Auszüge aus allen Märchensparten der Tagung genießen. Ein wahrhaft „zauberhafter“ Abend, der nach Wiederholung ruft ...



■ **Brigitte Hutt** ist Diplom-Informatikerin und Autorin. Seit Jahren besucht sie kulturhistorische und interreligiöse Tagungen sowie die Sternstunden und ist Redakteurin des Rothenfelser Burgbriefs „konturen“.

Al-Andalus

Tagung auf Burg Rothenfels von Freitag, 11.09., bis Sonntag, 13.09.2015. Der Teilnehmerrekord unserer 1001-Nacht-Tagung (s. o.) ermutigt uns, die Islam-Reihe mit einem ambitionierten Programm und namhaften Referenten fortzusetzen – und mit einer Exkursion ... Auch das diesjährige Thema weckt märchenhafte Fantasien: Die Blüte der Kunst und der Architektur! Das Nebeneinander von arabischer und hebräischer Lyrik und Literatur! Das friedvolle Miteinander der Religionen! Wir wollen prüfen, was ins Reich der Legende gehört und was

Das maurische Spanien und unsere Wahrnehmung

wirklich in Al-Andalus geschah. Und wir wollen den Blick Mitteleuropas auf dieses faszinierende Phänomen nachverfolgen – von den Pilgern auf den Spuren des heiligen „Maurenschlächters“ Jakobus bis zu Heinrich Heine ...

Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel
Heinrich Heines Tragödie „Almansor“

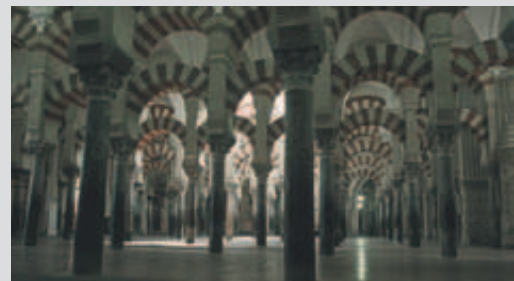
Prof. Dr. Georg Bossong
Das historische Phänomen „Al-Andalus“ und seine kulturelle Blüte

Prof. Dr. Hartmut Bobzin
Ibn Hazms Werk „Die Unterschiede in den Religionsgemeinschaften“

Prof. Dr. Klaus Herbers (angefragt)
Das Maurenbild der Jakobspilger

Exkursion
Kleine Wanderung auf dem Jakobsweg zum Würzburger Schottenanger

Literarische Soiree
Lesungen mit Kostproben von Lyrik und Literatur aus den Vorträgen





Islam und Kultur

Teilnehmer der „Grufti-Tagung“ besuchen Moschee

Wie jedes Jahr trafen sich über den Feiertag Christi-Himmelfahrt wieder die „Gruftis“, also die „Jungen Erwachsenen“, zu ihrer Burg-Tagung. (Meiner Meinung nach entspricht ja weder das Wort „Grufti“ noch die Bezeichnung „junge Erwachsene“ der tatsächlichen Altersklasse der meisten Teilnehmer. Deren Alter liegt zwischen 40 und 50 Jahren – ist das nun „grufti-mäßig“ oder jung?)

Die diesjährige Tagung stand also unter dem Thema „Islam und Kultur“. Dafür hatten wir Gökhan Ugur als Referenten engagiert. Der 38-jährige muslimische Deutsch-Türke – in Deutschland geboren, die Jugend in Istanbul verbracht, lebt er heute mit Frau und kleinem Sohn in Ulm – engagiert sich seit Jahren ehrenamtlich im interkulturellen und interreligiösen Dialog. Seit kurzem studiert er islamische Theologie. Er hatte also die besten Voraussetzungen, um unseren Wunsch, mit Muslimen über ihren Glauben und ihren Alltag ins Gespräch zu kommen, statt über den Islam in theoretischer Form zu diskutieren, zu erfüllen.

Dies tat er dann auch: Sehr spannend und angereichert mit seinen persönlichen Erfahrungen erzählte er uns von den Anfängen des Islam, den Grundsätzen seiner Religion, den verschiedenen Gruppierungen, der Rolle der Religion im Alltag und seinen eigenen Erlebnissen zum Thema Glauben. Unsere zahlreichen, manchmal auch kritischen Fragen beantwortete er geduldig und kompetent. Es blieb genug Raum für Austausch, Diskussion und das Einbringen eigener Erfahrungen mit dem Islam. Es herrschte stets eine gute, wohlwollende und tolerante Atmosphäre.

Abgerundet wurde das thematische Programm durch einen Moschee-Besuch in Lohr am Freitag-nachmittag. Dort waren wir alle hoch erfreut über die Freundlichkeit der Aufnahme und die ausführliche Führung eines Gemeindemitglieds sowie die Kostprobe einer Koran-„Lesung“ des eigens für uns aus Marktheidenfeld angereisten Imams. Unsere Kinder durften sich in der Moschee frei bewegen, und niemand hatte etwas dagegen, dass sich die Kleinsten die Gebetsketten um den Hals hängten. Im Anschluss wurden wir überrascht von reich gedeckten Tischen im Gastraum nebenan, wo wir neben Tee auch türkisches Gebäck, Weinblätter und Bulgur-Salat genießen durften.

Leider war das Wetter dieses Jahr nicht unser bester Freund. Es war relativ kalt und teilweise regnerisch. Es reichte trotzdem für unser beliebtes, traditionelles Lagerfeuer mit Stockbrot am Samstagabend.

Die Stimmung unter den Teilnehmern war während der gesamten Tagung sehr entspannt. Und eines ist heute schon klar: Nächstes Jahr machen wir keinen Ausflug! Nächstes Jahr laden wir die muslimische Gemeinde zu einem Gegenbesuch auf „unsere“ Burg ein!



■ **Annette Bellinghausen** ist Diplom-Psychologin und arbeitet in einer Familienberatungsstelle in Köln. Sie ist seit einigen Jahren im Quickborn-Sprecherteam der Älteren. Auf die Burg fährt sie seit circa 20 Jahren, u. a. regelmäßig zur Silvestertagung

Persönliche Begegnung mit dem Islam: Die Teilnehmer der „Grufti-Tagung“ besuchen die Lohrer Moschee.

Die Mauer muss weg! – Gemeinsam Kirche sein

Initiative „Ökumenisches Stundengebet“ gründet Verein

Gemeinsame christliche Identität durch konfessionsverbindende Tagzeitengottesdienste fördern – das will eine Initiative katholischer und evangelischer Christen, die sich seit Herbst 2008 regelmäßig trifft, um miteinander Stundengebet zu feiern und sich darüber auszutauschen. Die stetig wachsende Nachfrage nach ökumenischen Gebetsformen und nach Liturgien für

Dr. Mathilde Schaab-Hench, Vorsitzende der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“, gratulierte zur Vereinsgründung und betonte, dass schon so mancher Impuls von Burg Rothenfels ausgegangen sei: „Die Burg ist ein Ort für Versammlung, Austausch, Experiment, Erprobung und Weiterentwicklung. Das gemeinsame Suchen nach stimmigen Formen und heutiger Gottesdienstsprache ist bei uns auf vielen Treffen im Jahreskreis lebendig.“ Der ausdrückliche Dank der Vorsitzenden galt dabei Bildungsreferent Achim Budde, der seine wissenschaftliche Arbeit und seine praktische Erfahrung zum ökumenischen Stundengebet mit auf die Burg brachte und dem Beten auf der Burg seitdem neue Impulse gegeben habe. Besonders erwähnenswert sei das große Netzwerk zum Stundengebet, das in den letzten Jahren entstanden ist. „Es gibt viele Väter und Mütter für das heute erwachsen gewordene Kind ‚Ökumenisches Stundengebet‘, wir danken Ihnen hier alle“, so Mathilde Schaab-Hench. Sie sicherte dem neuen Verein zu, dass die „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ seinen Weg gern begleite.

Zu den 43 Gründungsmitgliedern zählen auch Institutionen wie das Deutsche Liturgische Institut und die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels. In den Vorstand (s. Foto) gewählt wurden Jens Jacobi, Pfarrer der evangelischen Melanchthon-Gemeinde Berlin-Spandau, Maria Gondolf, Bildungsreferentin beim Forum Hochschule und Kirche e. V., Dr. Birgit Strehler-Wurch, Palliativmedizinerin in Bamberg, PD Dr. Achim Budde, Lei-

ter der Bildungsstätte Burg Rothenfels, und Philip Ziller, Schüler des Gymnasiums bei St. Stephan in Augsburg.

Der Vorstand hat sich zum Ziel gesetzt, den bestehenden Fundus an Gottesdienstmaterialien zu erweitern und interessierten Projektträgern zugänglich zu machen. Ferner soll der Verein zum Ansprechpartner für Gemeinden und Gruppen werden, um maßgeschneiderte Gottesdienstformen für ein Stundengebet zu entwickeln und im konkreten Rahmen vor Ort zu etablieren.

■ Dr. Anette Konrad



Der entscheidende Augenblick: Im Rittersaal heben die Gründungsmitglieder ihre Stimmkarten zur Gründung des Vereins. Der neue Vorstand (s. Artikel).

das Stundengebet hat die Initiatoren des Netzwerks bewogen, am 4. Oktober auf Burg Rothenfels den Verein „Ökumenisches Stundengebet“ zu gründen.

Dr. Achim Budde, Bildungsreferent auf Burg Rothenfels, begrüßte die Gründungsversammlung mit einem Hinweis auf die Geschichte des Rittersaals. Dort übten in den 1920er Jahren Romano Guardini und die Liturgische Bewegung prägende Kraft auf die gesamte Kirche aus. Seitdem weise dieser Raum, so Budde, als „Experimentierkirche“ in die Zukunft, und so liege es nahe, gerade hier den Verein „Ökumenisches Stundengebet e. V.“ zu gründen. „Seit einigen Jahren

bringt die Initiative ‚Ökumenisches Stundengebet‘ Menschen aus dem deutschen Sprachraum zusammen, die das Stundengebet in ihren Kirchen üben und es für die Einheit der Christen fruchtbar machen wollen“, fasste Budde das Anliegen der Initiative zusammen. „Dabei bleiben wir nicht bei ökumenischer Gastfreundschaft stehen. Vielmehr haben wir hier eine gemeinsame liturgische Identität entwickelt, dank derer wir nicht mehr zwischen Gast und Gastgeber unterscheiden müssen: Im Stundengebet können wir heute schon gemeinsam Kirche, gemeinsam Leib Christi sein.“



ÖKUMENISCHES
STUNDENGEBET

IMMER ETWAS ZU TUN

Eine alte Burg bringt es einfach mit sich, dass an vielen Stellen etwas zu tun ist. Gerade erst haben wir unsere Kemenaten renoviert und die Brandmeldeanlage im gesamten Süd- und Westpalas erneuert, da müssen wir schon das nächste große Projekt in Angriff nehmen: die Sanierung der Stützmauern rund um die Burg. Aber auch bei den schwarzen Sitzhockern war „der Lack ab“, und dem Vortragekreuz fehlte ein kleines Emaille-Plättchen. Hier halfen Freunde der Burg, die Schätze der Burg für die Zukunft zu bewahren.

Von Stützmauern, die nicht stützen und neuer Anerkennung für die Burg

Bericht aus dem Vorstand

Wenn Sie in den letzten Monaten auf der Burg waren, haben Sie sicher mehrere Stellen im Gelände gesehen, die gesperrt wurden, und auch das große fundamentierte Stützgerüst am Spielplatz unterhalb der Herberge. Ohne dieses Gerüst wäre die Mauer, die den äußeren Burghof zum Barockgarten abstützt, dieses Jahr eingestürzt.

Vor zwei Jahren haben wir, alarmiert von unseren Mitarbeitern, die das weitläufige Gelände pflegen und die an vielen Stellen zunehmende Neigungen und Risse beobachteten, einen Statiker um Rat gebeten. Parallel dazu sind wir in einen regen Austausch mit dem zuständigen Denkmalpfleger, Dr. Martin Brandl, getreten. Das ermöglichte, dass wir nach Ostern fast alle freistehenden oder geländestützenden Mauern (gefördert durch Mittel der Denkmalpflege) vermessen und statisch untersuchen lassen konnten. Das sind sehr viele Mauern: Zum Beispiel die äußerste Umfassung der Burg, die Stützmauern am steilen Hang, die die Terrassen unterhalb der Innenburg und des Amtshauses halten, und die Mauern im terrasierten Gelände. Diese Mauern stammen fast alle aus dem Barock, sind circa 400 Jahre alt und heute sehr instabil. Die kleine Fotoserie zeigt Ihnen den aktuellen Zustand der Mauern. Die Sanierung dieser Mauern wird 1.050.000 € kosten. (Nicht so dringlich, aber sicher in zehn bis

20 Jahren auch erforderlich, sind Sanierungsmaßnahmen an Mauern der Gebäude der Innenburg einschließlich des Bergfrieds. Wir rechnen noch einmal mit gleich hohen Kosten.)

Die erforderliche erste Million kann die Burg auch angesichts der Verbindlichkeiten aus den letzten Baumaßnahmen, Heizung und Kemenaten, in den nächsten drei Jahren aus Eigenmitteln nicht lei-

Notfallmäßig errichtete Mauerabstützung unterhalb des äußeren Burghofs. Schäden an der Südterrassenstützmauer.



sten. Entlasten kann uns aber, dass diese Mauerkosten insgesamt als „denkmalpflegerischer Mehraufwand“ eingestuft werden. Das heißt, durch die Sanierung können wir keinen Cent erwirtschaften.

Mauer unterhalb der Terrasse des Ostpalas. Terrassenstützpfeiler unterhalb des Amtshauses.



„Die Burg Rothenfels ist national bedeutsam und prägt das kulturelle Erbe der BRD mit.“

Dafür steht der so genannte Entschädigungsfond in Bayern ein, und wir könnten portionsweise und Jahr für Jahr immer wieder einen weiteren Mauerabschnitt mit diesen Zuschüssen sanieren.

Sehr kurzfristig konnten wir uns diesen Sommer dann aber mit dem ganzen Projekt für ein Denkmalschutz-Sonderprogramm der Bundesrepublik bewerben. Bis Redaktionsschluss wird es nicht entschieden sein, ob wir da gefördert werden. Es wäre so gut, weil die Eigenbeteiligung der Burg dann nur bei etwa 15 Prozent läge und wir das Projekt im Ganzen in Angriff nehmen könnten. Noch nie wurde die Burg bisher so stark durch öffentliche Gelder unterstützt und noch nie aus Bundeszuschüssen. Die Möglichkeit dazu wurde uns diesen

Ber Vorbildwirkung für die moderne Sakralarchitektur Deutschlands und von hohem kunsthistorischem Interesse. Die Burg Rothenfels ist daher national bedeutsam und prägt das kulturelle Erbe der BRD mit.“

Wir denken, für uns alle in der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ ist das eine ganz große Freude und natürlich auch eine bleibende Herausforderung, unser Erbe sorgfältig zu bewahren. Aus Denkmalpflege und Politik haben in den letzten Monaten viel Anerkennung erfahren, wie nachhaltig, sorgsam und ökologisch in den zurückliegenden Jahren die Vereinigung die wertvolle Burg

Die rund 400 Jahre alten Mauern sind heute sehr instabil.

gepflegt und dabei zugleich für so viele Menschen erleb- und bewohnbar erhalten hat.

Ob sich das schon schnell in Zuschüssen auszahlt, müssen wir abwarten. Aber auch von hier aus möchten wir das Lob an alle unsere Mitglieder weitergeben, die in den zurückliegenden Jahren den Erhalt der Burg mitgetragen haben.

Zugleich danken wir hier allen, die diesen Sommer Extra-Arbeit geleistet haben: Wir danken den Männern in unserer Werkstatt, angeführt von Herrn Krummhaar, die all die Mauern von Be-

wuchs, teils von Dschungel befreit haben; wir danken den Vermessern (Firma Dresen) und Statikern (Firma Mittnacht), der Denkmalpflege im Landratsamt und insbesondere Herrn Dr. Brandl, der nimmer müde wurde, die Burg voranzubringen. Wir vertrauen darauf, dass das Projekt gelingt.



Beschädigte Stützpfeiler am Südpalas. Mauer unterhalb des barocken Amtshauses.

Sommer erst zuteil, da die Landesdenkmalpflege in Bayern anerkannt hat, dass Burg Rothenfels ein Denkmal von nationaler Bedeutung ist. Hier der Text dazu:

„Die Burg Rothenfels als große und gut erhaltene mittelalterliche Burganlage hat eine hohe Bedeutung für die deutsche Reichsgeschichte, insbesondere für Franken und das Hochstift Würzburg. Ihre jüngere Geschichte ist seit 1919 geistesgeschichtlich durch die deutschlandweit agierende katholische Jugendbewegung Quickborn geprägt. Die von dieser Bewegung veranlassten Umbauten durch den renommierten Architekten Rudolf Schwarz 1924 bis 1928 sind von gro-



■ **Dr. Mathilde Schaab-Hench** ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Homöopathie; seit 2007 Vorsitzende des Vorstands der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.“, der diese Burg gehört.

Staubig und glücklich

Alle Kinder haben ihre „Ritterburgphase“, und auch nicht wenige Erwachsene bekommen so ein gewisses Glitzern in den Augen, wenn sie die Möglichkeit haben, eine alte Burg zu besuchen. Je älter, desto besser – Geheimgänge, Verliese und Gespenster inklusive.

Am „Tag des offenen Denkmals 2014“ erlaubten sich an die 200 Besucher die Befriedigung dieser Neugier, und für alle war etwas dabei. Vorträge für kunsthistorisch oder liturgisch Interessierte, Burgführungen für Alte und Junge, auch ein Hund war zugegen. Den ganzen Tag über kamen immer wieder neue Gäste; viele gingen einfach auf eigene Faust herum – daher waren sie auch schwer zu zählen – oder schlossen sich einer gerade vorbeikommenden Führung an. So geschah es des Öfteren, dass man auf der Führung nicht etwa Gäste in finsternen Ecken

verlor, sondern mit doppelt so vielen endete wie begonnen.

Strahlende Augen beim Blick durch (heute verglaste) Schießscharten oder Aborterker, Schmunzeln bei der Inspektion des „Plumpsklos“, interessierte Fragen zu Besitzverhältnissen im Mittelalter und Haltbarkeit der alten Holzbalken. Viele Besucher aus der näheren Umgebung wollten endlich mal ihre heimatische Burg genauer kennen lernen, viele Alt-Rothenfelder oder Quickborner nahmen den Tag zum Anlass, einmal zu schauen, wie es heute aussieht.

Auch Gäste mit Mobilitätseinschränkungen ließen sich von engen Treppen, auf dem Dachboden begleitet von Staub und Spinnweben, nicht abschrecken. Dass die Burg in viel Eigenarbeit im letzten Jahrhundert zu einem lebendigen, nutzbaren Areal wurde, hat alle beeindruckt. Dass das Ganze absolut kein Museum ist, konnten die Besucher zumindest am Vormittag noch direkt miterleben: 160 Marburger Konfirmanden packten ihr Material vom „5. Konfi-Castle“ wieder in die Autos (die „konturen“ berichte-



ten vor einem Jahr von der vierten dieser Tagungen). So musste man in den Gängen die Führungsgruppen und die Konfirmanden sorgfältig aneinander vorbeischieben – Leben in allen Ecken.

Verliese? Davon konnte man nur erzählen. Gespenster? Die knarrenden alten Balken des Dachbodens im Ostpalas vermittelten ein gutes Gefühl für Grusel, man musste nur die Augen schließen. Und Geheimgänge? Unser Burgwart a. D., Herr Vöth, drückt es so aus: Wenn wir sie kennen, sind sie nicht geheim, und die, die geheim sind, haben wir noch nicht gefunden. Was fangen wir damit an? Ganz klar: weitersuchen, zum Beispiel auf dem nächsten „Tag des Offenen Denkmals“.

■ Brigitte Hutt

Premiere: BDKJ-Hauptversammlung tagt erstmals auf der Burg

Mit dem Ruf nach einem offeneren, gerechteren und demokratischeren Europa endete die Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) auf der Burg Rothenfels, die dort vom 8. bis 11. Mai tagte. Das höchste demokratische Gremium des BDKJ war zum ersten Mal zu Gast auf der Burg und genoss das Burg-Flair.

Einmal im Jahr trifft die BDKJ-Hauptversammlung grundlegende Entscheidungen für die Interessenvertretung von Kindern, Jugendlichen und

jungen Erwachsenen. Der BDKJ ist der Dachverband von jetzt 17 katholischen Jugendverbänden und -organisationen mit rund 660.000 Mitgliedern.

Den inhaltlichen Kern der Tagung bildete ein Grundsatzbeschluss zu Europa und jugendpolitischen Themen, wie etwa das Recht auf Ausbildung. Außerdem wurde die Schönstatt-Mannesjugend in den BDKJ aufgenommen.

Während der Tagung wurden manch spannende Diskussionen geführt. Am Samstag nahm der Vorsitzende der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz, der Speyrer Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesenmann, an der Versammlung teil. Er zelebrierte auch den Gottesdienst in der Burgkapelle, mit dem die Verabschiedung von Dirk Tänzler begann. Nach neun Jahren als BDKJ-Bundesvorsitzender trat dieser nicht mehr zur Wahl an.

Die Delegierten wählten Wolfgang Ehrenlechner zum neuen Bundesvor-

sitzenden. Der 33-Jährige steht nun für drei Jahre an der Spitze des Dachverbandes der katholischen Jugend. Gemeinsam mit Lisi Maier (Bundesvorsitzende) und Pfarrer Simon Rapp (Bundespräsident) bildet Ehrenlechner den dreiköpfigen Bundesvorstand.

Es waren spannende Tage auf der Burg. Die TeilnehmerInnen der Konferenz haben sich wohl gefühlt, obwohl die Wege zwischen den Häusern weit sind. Es wurde viel diskutiert, aber auch gefeiert. Die besondere Atmosphäre der Burg hat viel zum Gelingen der Konferenz beigetragen. Ein Dank vor allem auch an die MitarbeiterInnen der Burg, die wirklich jeden Wunsch erfüllt haben. Nächstes Jahr sehen wir uns wieder!



■ **Sabine Löbbert-Sudmann** ist tätig als Wollfärberin. Seit 1975 kommt sie regelmäßig zur Burg.

Sie ist Mitglied im Sprecherteam des Quickborn-Arbeitskreises und vertritt den Quickborn im Burgrat.



Der Rittersaal - multifunktional auch als Tagungsraum zu nutzen.

Wer hat es gemacht? Wer weiß mehr?

Das Tragekreuz von Burg Rothenfels

Ein blaues Kreuz, darauf ein Elfenbeinkorpus: Die Münsteraner Goldschmiedemeisterin Barbara Kämereit hat ein fehlendes Element im Tragekreuz von Burg Rothenfels nachgearbeitet und der Entstehungsgeschichte des Kreuzes nachgespürt.



Zur Technik des Emaillierens:

Emaillie ist eine pulverförmige glasartige Masse, die durch Erhitzen auf circa 800 bis 900 Grad mit dem Trägermetall (Gold, Silber, Kupfer, Stahl) verbunden wird. Die Farbigkeit und Farbbeständigkeit rührt von den in Spuren enthaltenen Metalloxiden her.



Nach einem Gottesdienst auf der Burg fiel mir auf, dass dem Kreuz ein blaues Element fehlte. Ich habe Maß genommen und das Plättchen in meiner Werkstatt nachgearbeitet. Deswegen habe ich das Kreuz auseinander geschraubt, um von innen eventuell Herstellerangaben zu finden. Auf dem Elfenbeinkorpus sind die Buchstaben „E.St.“ und „MA“ als Signatur zu erkennen. Das Emailleplättchen ist mit „HU“ signiert. „HU“ hat sicherlich das ganze Kreuz gearbeitet und „E.St.“ vermutlich den Elfenbeinkorpus. Stilistisch sind sowohl das Kreuz (trotz der Emaillearbeit) als auch die Elfenbeinschnitzerei von dem Kreuz in der Kapelle verschieden. Auch unterscheidet es sich von dem Tragekreuz in Bergrothenfels.

Das Gerüst des Kreuzes ist ein Messingrahmen, auf dem die Emailleplatten aufgeschraubt sind. Auf der Vorderseite sind die Schrauben mit Bergkristall-Cabochons gekrönt. Diese Arbeit ist meiner Meinung und auch nach Ansicht mehrerer Kollegen, denen ich das Foto geschickt hatte, keine Profiarbeit aus einer der bekannten Werkstätten in Kvelaer, Maria Laach oder Würzburg, sondern eher eine passionierte, autodidaktische oder eine Lehrlingsarbeit. Ein Indiz dafür ist zum Beispiel das Fehlen eines Meisterzeichens und die Verwendung der gravierten Signatur des Monogramms.

Ich habe das zwei Millimeter starke Kupferblech nach dem Zugsägen an den Kanten geschmiegelt und fettfrei gereinigt. Das Emaillepulver wird mit einem feinen Sieb auf einer Seite aufgetragen und vorsichtig auf einen Stahlrost gelegt. Dieser Träger wird in den Schamotteofen gelegt. Nach etwa drei Minuten ist das Emaille auf dem Kupferblech zu einer glatten Oberfläche zusammengeschmol-

zen, und ich muss es aus dem Ofen nehmen, damit das Emaille nicht verbrennt bzw. das Trägermetall nicht schmilzt. Das Emailleplättchen lasse ich in der Nähe des Ofens langsam abkühlen, da-

mit es nicht zu Spannungsrissen kommt. Diesen Vorgang – vom Auftrag des Pulvers bis zum Brennen – wiederhole ich, um eine stabile Emaille-Schicht zu erhalten. Anschließend werden die Kanten und die Rückseite nochmals geschmiegelt.

Die Kunst des Emaillierens kommt aus der Antike und entwickelte sich im Mittelalter zur bevorzugten Ziertechnik für sakrale Gegenstände. Im 19. Jahrhundert entdeckten der Historismus und Jugendstil die alte Kunstform noch einmal neu. Das Emaille erfuhr im liturgischen Kunsthandwerk in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nochmals eine Blüte. Vertreter, die diese Handwerks-technik besonders in Deutschland genutzt haben, sind zum Beispiel B. Egino Weinert in Köln und andere in Maria Laach. Viele Kelche, Tabernakel und Tragekreuze sind in dieser Zeit mit dieser farbigen Technik verziert worden. Auffällig oft wurde dabei die blaue Farbe in all ihren Schattierungen als Hintergrundfarbe genutzt, wie auch bei dem Tragekreuz der Burg oder beim Standkreuz in der Kapelle. Da Blau keine liturgische Farbe ist und im Mittelalter oft als die Farbe Marias genutzt wurde, frage ich mich: Warum diese auffällige Häufung? Vielleicht weiß jemand aus unserem Kreis (Handwerker, Künstler oder Kunsthistoriker) etwas zu diesem Phänomen?

Bis jetzt habe ich in Erfahrung bringen können, dass es sich bei der Elfenbeinschnitzerei um ein Werk von Edith Steinberg handelt. Ihr Mann war Dozent an der damaligen Werkschule in Münster. Ich habe leider wenig Kontakt zu der Generation von Kunsthandwerkern dieser Zeit und bitte deshalb um Mithilfe beim Aufspüren des Herstellers.

Ich freue mich, zur Erhaltung des Kreuzes beitragen zu können und wünsche mir, dass wir mehr über die Gegenstände der Burg erzählen können. So wie zum Beispiel der Wandteppich im kleinen Speisesaal und der Kelch von Rudolf Schwarz uns die Geschichte erzählen, dass ihre Hersteller mit ihrem Können und Vermögen ein Zeugnis ihres Glaubens mit den Händen bewerkstelligen. Das ist für mich die praktische Aussage des Handwerks und der Handarbeit.



■ **Barbara Kämereit** ist Goldschmiedemeisterin in Münster. Seit ihrer Jugend ist sie Quickbornerin, nimmt seit vielen Jahren an der „Gruftitagung“ über Christi Himmelfahrt teil und ist begeisterte Sängerin bei der Chorwoche.



Kein Grund zum Schwarzsehen: 282 Quadratmeter Holzfläche wurden neu lackiert.

Es war ein gewaltiges Arbeitspensum, das sich sieben freiwillige Helfer vorgenommen hatten: An einem Wochenende verhalfen sie den schwarzen, von Rudolf Schwarz konzipierten Hockern und Sitzbrettern im Rittersaal und der Kapelle zu neuem Glanz. 139 Hocker und 86 Sitzbretter ergeben zusammen eine Masse von 2,3 Tonnen, die insgesamt achtmal umgesetzt werden musste. Hier der Bericht der „Schwarzmalerei“:

Immer, wenn man auf der letzten Silvestertagung etwas gelangweilt in den Stuhlreihen saß und auf den Beginn eines Gottesdienstes oder Vortrags wartete, sind mir die heftig ramponierten Hocker und Sitzbretter des Rittersaales und der Kapelle ins Auge gefallen. Als Mitglied der „Freunde von Burg Rothenfels“ war und ist es mir schon seit Jahrzehnten ein Anliegen, unsere Burg materiell und ideell zu unterstützen. Wie wäre es da – zum Wohle der Burg – auch mal selbst Hand anzulegen?

Nun ja, spontane Ideen haben oft etwas für sich, zumindest nach meiner Lebenserfahrung und

Bereits im Vorfeld wurden Arbeitsstationen konzipiert, Durchlauf-, Transport- und Trocknungszeiten kalkuliert. So kam ich auf eine mittlere Durchlaufzeit von 18 bis 23 Minuten. Das wiederum ließ Stückzahlen abschätzen, die an einem Wochenende von Freitagmittag bis Sonntagmittag fertig gestellt werden könnten. Also 140 bis 180 Teile, wenn es ordentlich läuft. Die volle Stückzahl zu erreichen, war eigentlich, auch bei optimistischer Annahme, nahezu unmöglich, da es sich immerhin um 282 Quadratmeter (!!) zu bearbeitender Holzoberfläche handelte, was der Wohnfläche zweier komfortabler Wohnhäuser entspricht ...

Von Berufs wegen ein Zahlenmensch und sich als Organisationsprofi mit Ablaufplänen im Hochbau auskennend, habe ich täglich, manchmal stündlich gezählt. Den „Schwarzmalern“ wurden immer wieder neue Stände und Zahlen mitgeteilt, um zu klären, was bis zum Abend noch zu leisten wäre, und wie lange man nach dem Abendessen noch „dranhängen“ wollte. So hatte ich recht schnell den Titel

„Schwarzmalerei“ auf der Burg

Ehrenamtliche überarbeiten Hocker und Sitzbretter

meine Person betreffend ... und so rief ich also auf, gemeinsam mit mir zu Farbe und Lackierwalze zu greifen. Dies, nachdem die Burgverwaltung, der Burgvorstand und die Werkstatt ein entsprechendes Angebot für hilfreich bewertet und dankbar angenommen hatten. Ehrenamtlicher Arbeitseinsatz also, gegen freie Kost und Logis.

Die Planungen für diesen Einsatz wurden von Februar bis August betrieben und mit der Burg fein abgestimmt. Zudem wurden im Vorfeld spezielle Transportgriffe und eine Lackierkonsole gebaut. Mit einem Kofferraum voller Lackeimer (PU-vergüteter Wasserlack), hundert Quadratmetern Abdeckvlies, Schleifmaschine und diverser Werkzeuge fuhren wir – meine Frau Renate und ich, Karin Römisch, Karin Thönes, Edna Hildmann, Claudia und Michael Volz – also am 15. August zur Burg.

Die eigentliche Herausforderung bestand darin, 139 Hocker und 86 Sitzbretter zu transportieren, anzulaugen, abzutrocknen, anzuschleifen, vorzulackieren, in Trockenräumen zwischenzulagern und später endzulackieren. Nach einer Nacht in den Trocknungsräumen konnten die schwarz glänzenden hölzernen Sitzgelegenheiten wieder an die Stelle zurückgebracht werden, von wo sie jeweils stammten.

„Graf Zahl“ weg, vielen noch aus einer früheren TV-Kindersendung bekannt ...

Um meinem neuen Titel also gerecht zu werden, hier noch ein letzter Absatz mit einer Reihe von weiteren Zahlen: Wir haben es tatsächlich geschafft! Fünf Lackiererinnen und zwei Lackierer / Träger haben innerhalb von nur zweieinhalb Tagen jeweils 19,5 Stunden (!) geschuftet und konnten allen 225 Sitzgelegenheiten zu neuem Glanz verhalfen. Eine enorme Leistung, für die ich meinem Team sehr herzlich Danke sage. Neben den vielfältigen Arbeiten war es letztendlich im wahrsten Sinne des Wortes auch ein „Kraftakt“, denn die Hocker wiegen je Stück etwa zwischen elf und 21 Kilogramm, je nach Holzart. Das wiederum ergibt eine Masse von 2,3 Tonnen, welche insgesamt acht Mal umgesetzt werden musste.



■ **Michael Delakowitz** ist Bautechniker (Hochbau) und Gebäudeenergieberater. Er kommt seit 1984 regelmäßig zu den Quickborntagungen und hat auf der Burg im selben Jahr seine Frau Renate kennengelernt, welche bereits seit den 1970-er Jahren nach Rothenfels kommt.

... VIEL MEHR ALS NUR JUGENDHERBERGE

Unsere Burgtage, ein Programm-Angebot für Schulklassen, haben sich etabliert. Trotz der notwendigen Preisanpassung – wir haben im letzten Heft darüber berichtet – erfolgte kein Einbruch. Im Gegenteil: Wir erweitern sogar das Angebot und legen neue Module auf, aktuell den Besuch auf dem Lämmerhof. Aber auch Azubis und Schüler nutzen die Burg gerne für Seminare oder Workshops und schätzen die vielfältigen Möglichkeiten, die die Anlage bietet.



Geschafft – die Brücke hält!
Azubis trainieren ihre Team- und Kommunikationsfähigkeit.

„Überdurchschnittlich gute Herberge!“

Burg bietet passenden Rahmen für Persönlichkeitstraining

Die Reifenfirma Goodyear-Dunlop führt mit dem Bildungswerk der Wirtschaft/Gesellschaft für Wirtschaftskunde e. V. Seminare mit Auszubildenden durch – so auch in diesem August für eine Gruppe von rund 50 jungen Frauen und Männern, die zu diversen allgemeinen technischen wie kaufmännischen Berufen ausgebildet werden. Thema des Seminars: „Wir entwickeln Persönlichkeit“. Und Goodyear-Dunlop kommt zu diesem Zweck schon seit vielen Jahren nach Burg Rothenfels.

Die „konturen“ konnten den Organisator Christoph Drissler dazu gewinnen, uns zu erzählen, was ihm und den jungen Leuten auf Rothenfels gefällt. Er meint dazu:

„Wir suchten eine ruhige, schöne Jugendherberge, die es uns ermöglicht, unsere Seminarinhalte (innerhalb und außerhalb der Seminarräume) umzusetzen. Selbstverständlich ist der Zustand der Zimmer und eine gute Küche ein wichtiger Faktor.“

Die Auszubildenden haben die Gruppenräume ebenso genutzt wie den Sportplatz, denn eine wichtige und von den jungen Leuten übereinstimmend gelobte Einheit war das „Brückenbauen“. Bei diesem Programmpunkt ging es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer um das Thema „Team-

Die Burg Rothenfels bietet viel Platz innen und außen für Übungen zur Teamfähigkeit.

fähigkeit“. Verschiedene Gruppen mussten einen Teilabschnitt einer begehbaren Brücke planen und bauen – Team- und Kommunikationsfähigkeit waren gefragt. Am Ende wurden die verschiedenen Brückenteile der einzelnen Gruppen zusammengefügt, und alle Teilnehmer/-innen mussten dann die komplette Brücke überqueren. Dafür kamen der Gruppe die Gegebenheiten der Burg („viel Platz innen und außen“, schreibt Herr Drissler) zugute.

Die Jugendlichen haben das Seminar in hohen Tönen gelobt. Und auch, wenn sie über die Burg in ihren Feedbackbögen nicht so viel schreiben, so hat sie doch sowohl den Arbeits- als auch den Freizeiteinheiten offenbar einen guten Rahmen gegeben. Einigen waren es zu wenige Duschen oder gar zu wenig Essen, aber das war die Minderheit. „Schöne Location“, hieß es mehrfach, oder gar „überdurchschnittlich gute Herberge“, wie wir es hier auch stolz im Titel vermerken.

Auf die Frage: „Würden Sie wiederkommen?“, antwortet Herr Drissler: „Wenn die Gegebenheiten und die Preise sich nicht außergewöhnlich verändern, werden die Burg und Goodyear-Dunlop hoffentlich noch viele Jahre kooperieren.“

■ Brigitte Hutt



Die Rindviecher von Rothenfels

„Rent a Geiss“

Dass es oben in Bergrothenfels manchmal etwas anders als im täglichen Leben zugeht, war ja schon immer bekannt. Mittelalterliche Tänze, afrikanische Trommeln, Yoga, Derwische ...

Etwas esoterisch angehaucht kamen einem manche Gruppen schon vor. Aber sie deshalb gleich als Rindviecher bezeichnen? Ist das nicht ein bisschen übertrieben?

Doch langsam. An einem sehr späten Märzabend (oder war es schon ein früher Morgen?) auf dem Weg zurück von nächtlichen Sternbeobachtungen der Rothenfelser Sternstunden waren plötzlich von rechts seltsame Geräusche zu hören: dunkles Scharren, Mampfen, Schnauben, Bewegung. Etwas unheimlich war das schon so mitten im einsamen Spessart, noch ein ganzes Stück weg von der nächsten bewohnten Ecke. Was konnte das sein?

Schliesslich klärte uns der Bildungsreferent von Burg Rothenfels, Achim Budde, auf: Es handelt sich um eine kleine Herde von Wasserbüffeln. Wie? Was? Wasserbüffel? Im Spessart?

Ein Hauch Afrika im Spessart

Diese Tiere kennen wir aus dem Schulunterricht, dem Zoo, aus dem Fernsehen, vielleicht auch von Reisen ins ferne Afrika oder nach Indien; Fantasy-Anhänger auch aus der Scheibenwelt. Aber hier im Spessart? Ist es denen nicht zu kalt, vor allem jetzt im Winter? Oder ist das wieder mal eine Marotte der Feinschmecker, die nach immer neuen Genüssen suchen und jetzt auf den Büffel gekommen sind?

Nichts von alledem: Es ist eine Umweltschutzmaßnahme. Nachdem die Wiesen im Hafenlohrtal

nicht mehr bewirtschaftet werden, würden sie total verwildern. Und statt dass jemand dafür bezahlt wird, diese Wiesen wieder regelmäßig zu mähen, kam man auf die Idee, eine Natur-Mähmaschine anzustellen, frei nach

Bergrothenfels in einen neu errichteten Stall auf dem Gelände des Lämmerhofs Tausch. Diesen können Schulklassen übrigens jetzt auch im Rahmen unserer Burgtage besuchen (s. S. 23).

Und wenn man nachts dort



dem Motto „rent a Geiss“. Vorbild waren vielleicht die grasbewachsenen Deiche an der Nordsee, die ja auch von Schafherden beweidet werden, um das Gras kurz zu halten. Und im Spessart sind jetzt Wasserbüffel, was die Schafe an der Nordsee sind. Sie halten im Sommer im Hafenlohrtal das Gras kurz und verhindern, dass sich der Wald weiter ins Tal ausbreitet.

Winterquartier im Stall des Lämmerhofs Tausch

Im Winter, wenn es dort zu wenig zu fressen gibt, kommen sie nach

vorbeigeht und nicht weiß, dass diese (noch sehr kleine, aber der erste Nachwuchs ist schon da) Herde dort übernachtet, kann einem bei der ersten Begegnung schon etwas mulmig werden.

„Natur-Mähmaschinen“: die Wasserbüffel von Bergrothenfels.



Dr. Manfred Hutt

ist Physiker und Software-Entwickler. Er widmet sich dem interreligiösen Dialog und interessiert sich für die Verbindung zwischen Theologie und Naturwissenschaft, Architektur und Kunstgeschichte.



Burgtage

vielfältige Angebote für Schulklassen

Selber Brotbacken? Einen Nistkasten bauen? Oder mit dem Burgfräulein Melisande musizieren? – So manchem Lehrer fällt angesichts der vielen Module die Wahl schwer, und er entscheidet sich gleich für mehrere Angebote. So wie Alexandra Pötter von der Alfred-Wegener-Schule in Kirchhain, die sich für den Bambusflötenbau und das Apfelsaft-Keltern entschied. Oder Daniela Christ von der Montessori-Grundschule Neusitz, die neben dem Bambusflötenbau mit ihren Schülern auch dem Imker über die Schulter schaute und das Modul „Vogelgezwitscher“ buchte. Hier ihre Berichte von den Klassenfahrten und den Burgtagen auf der Burg Rothenfels.

■ Liane Kaiser (Bildungsbüro Burg Rothenfels)

Module „Bambusflöte“, „Vogelgezwitscher“ und „Honigbiene“

„Wir, die rote Gruppe der Montessori-Grundschule Neusitz, verbrachten im Mai drei wundervolle Tage auf der Burg Rothenfels. Nach unserer Ankunft erforschten die Kinder erst einmal das großzügige Burggelände mit Hilfe einer Burgrallye. Am Nachmittag hatten wir das Angebot ‚Bambusflöte‘ gebucht. Wir wurden dazu in einen Raum oben in der Burg geführt und die Kinder durften nach An-

uns von den freundlichen Damen an der Rezeption gegeben wurde, zu einem Imker. Nach ungefähr einer halben Stunde kamen wir dort an und wurden bereits erwartet. Anfangs erklärte uns der Mann einiges über Bienen anhand von großen Bildern. Anschließend durften wir sie live sehen! Die Kinder beobachteten die Waben genau und konnten sogar sehen, wie eine Biene geschlüpft ist. Das war sehr beeindruckend und sie haben die kleine Erdenbürgerin Nektarine genannt. Einige Schüler hielten volle Waben in den Händen, diese waren gar nicht mal so leicht. Zum Abschluss aßen wir den frischen Honig aus den Waben heraus. Das war ein sehr süßes Erlebnis! Der Imker schenkte uns sogar noch ein Glas Honig für das Frühstück am nächsten Tag.“

■ Daniela Christ
(Montessori-Grundschule, Neusitz)



Was piept denn da? Heimischen Singvögeln auf der Spur beim Modul „Vogelgezwitscher“.

leitung selbst ihre Bambusflöte bohren, feilen und schleifen. Das schwierigste am Ende war es jedoch, auf der selbstgebauten Flöte auch einen Ton herauszubekommen!

Am nächsten Tag weckten wir die Kinder bereits um 6 Uhr. Lediglich mit einer Banane im Bauch ging es mit einem sehr netten Mann vom Bund Naturschutz hinaus Richtung Wald. Er erzählte uns viel über heimische Vögel. Außerdem spielte er uns Vogelstimmen auf einem elektronischen Stift vor und die echten Vögel antworteten darauf. Das war sehr spannend! Als alle richtig leise waren, konnten wir etliche Vögel singen oder rufen hören. Am besten in Erinnerung blieb der Zilp Zalp, da er seinen eigenen Namen ruft. Einige Schüler hatten auch ihr Fernglas dabei und konnten Vögel sehen.

Nachmittags liefen wir anhand einer Karte, die

Module „Bambusflöte“ und „Apfelsaft“

„Wir denken gerne an die schönen Tage auf Burg Rothenfels zurück. Wir haben bei Ihnen tolle Bedingungen für unsere Klassenfahrt vorgefunden – einen großen Raum für unsere Orchesterproben, schöne Zimmer, gutes Essen und spannende Angebote für das Rahmenprogramm. Der Bambusflötenbau hat den Kindern viel Spaß gemacht. Zwar



Gar nicht so einfach: Bambusflöten selber bauen beim gleichnamigen Modul.

NEU:

Modul „Flötentöne“ – Mut zur Melodie!

Seit diesem Jahr bieten wir unseren Schulklassen zum Modul „Bambusflöte – Röhrchen, Löcher, Töne“ das ergänzende Modul „Flötentöne – Mut zur Melodie!“ an. Christiane Römisch – die Referentin – führt Kinder spielerisch in die Technik des Bambusflötenspiels ein. Wer nicht sofort damit klarkommt, muss nicht Trübsal blasen: Das gesamte Orff-Instrumentarium kann ergänzend hinzutreten und Klänge erzeugen.

„Die Kinder kamen mit großer Begeisterung zum Programm und waren sehr wissensdurstig.

Im Grunde ist das Spielen und ein Gefühl für das Instrument und dessen jeweils einzigartigen Klang zu bekommen, das Vordergrundige. Deshalb habe ich die Gruppe während der Stunde in Kleingruppen bzw. Einzelförderung aufgeteilt, um den unter-



Gemeinsam musizieren macht einfach Spaß – wie hier beim Modul „Flötentöne“.

schiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Noten spielten dabei keine Rolle, mehr das Gehör und das Gefühl. Die Kinder machten ganz unterschiedliche Erfahrungen:

- Ich schaffe es, einen Ton aus einer von mir gebauten Flöte zu zaubern.
- Ich kann schon mehrere Töne spielen
- Ich kann eine Tonabfolge erkennen.
- Ich kann den Pink Panther auf meiner Flöte spielen (Jubel) aber auch
- Ich hab eine Melodie erfunden, aber ich möchte sie nicht vor allen vorspielen.

(Dieser Wunsch wurde natürlich respektiert.)

Alles im Allem eine spannende Stunde.“

■ Christiane Römisch (Referentin)

spielen sie – da wir eine Musikklasse sind – alle schon seit über einem Jahr ein Instrument, selbst eines zu bauen und zu überlegen, wie die Töne darauf entstehen, war aber noch einmal etwas ganz anderes. Bis zum Ende der Fahrt hörte man aus den Zimmern und auf den Gängen immer wieder selbst erdachte Flötenmelodien. Auch mancher Schüler, dem das Spielen zunächst nicht so leicht gefallen war, übte ausdauernd, bis er mit dem Ergebnis zufrieden war.

Das Apfelsaft-Keltern kam bei meiner Klasse ebenfalls gut an. Natürlich war es erst einmal anstrengend, die Äpfel zu pflücken, zu schütteln und aufzusammeln. Sobald es dann ans Waschen, Schneiden, Häckseln und Pressen ging, waren die Kinder aber mit Energie dabei. Und als nach harter Arbeit der Saft endlich fertig war, fand er reizenden Absatz.“

■ Alexandra Pötter
(Alfred-Wegener-Schule, Kirchhain)

Unten:
Selbstgemacht schmeckt es noch mal so gut!
Ein besonderes Erlebnis ist die Begegnung mit Selina Tausch und den 800 Schafen auf dem Lämmerhof.



NEU:

Modul „Schäferin“ – Das Leben auf dem Lämmerhof

In Rothenfels wohnen fast so viele Schafe wie Menschen: Um die 800 Tiere hat die Herde auf dem Lämmerhof. Schäferin Selina Tausch tritt mit Anfang 20 in die Fußstapfen ihres Vaters und hütet

hauptberuflich Schafe: ein ungewöhnlicher, altertümlicher, anstrengender und doch erfüllender Beruf. Vom Austrieb zur Weide und dem Schafehüten über die Schur der Wolle (Juni/Juli) bis zur „Ab-lammung“ (wenn ein Junges geboren wird) darf sich Ihre Schulklassen in den authentischen Alltag auf dem Lämmerhof einfädeln – je nachdem, was gerade ansteht. Spannendes gibt es immer zu erleben – und im Winter können sogar die Wasserbüffel aus dem Hafenlohrthal bewundert werden ...

Der Jonglier-Kurs findet vom **24. bis 28. August 2015** auf Burg Rothenfels statt. Eingeladen sind alle Interessierten. Auch Lehrer, die sich für Jonglieren an der Schule interessieren, sind willkommen – für sie gibt es ein spezielles Angebot, um Jonglieren auch an ihrer Schule zu etablieren.

Jonglieren macht schlau!

Zirkuswochenende auf Burg Rothenfels

Wenn bunte Bälle, Tücher, Ringe und Feuer durch die Luft wirbeln, ist es wieder so weit: Die Jonglier-AG des Robert-Bosch-Gymnasiums Gerlingen ist zu ihrem Zirkuswochenende auf der Burg Rothenfels. Immer im Mai trainieren die rund 90 Jugendlichen hoch über dem Main vier bis fünf Tage lang ihre akrobatischen Kunststücke und trotzen dabei ständig der Schwerkraft.

Während des Schuljahrs trainieren die Schülerinnen und Schüler, aufgeteilt in vier Gruppen, einmal wöchentlich unter der Leitung des Stuttgarter Profi-Jongleurs Alexander Bopp. „Jonglieren ist ein Sport, bei dem man sich am Anfang sehr, sehr oft bücken muss – damit und natürlich auch während der gelungenen

am noch nicht Beherrschten, den viele Kinder von sich aus mitbringen, motiviert zusätzlich“, weiß der Jonglage-begeisterte Lehrer.

So kann man sich beim Jonglieren keine Faulheit erlauben, im Gegenteil: „Man muss fleißig und ausdauernd an einem Trick trainieren und kann diese Fähigkeit dann natürlich auch auf andere Dinge wie schulisches Lernen übertragen“, begründet Michael Volz die besondere Eignung dieser ausgefallenen Sportart für die Schule. „Jonglieren macht schlau“, ist er überzeugt, da beide Gehirnhälften zusammenarbeiten müssen.

Den Schülerinnen und Schülern ist die Theorie egal, sie haben einfach nur großen Spaß an ihrer Jonglier-AG und dem Lernen in der Gruppe. Denn für eine wirklich gute Aufführung muss auch die Gruppe gut funktionieren. Das bedeutet für die einzelnen, dass sie sich im richtigen Moment zurückzunehmen haben. Die älteren Jongleurinnen und Jongleure wirken dabei durch ihr Vorbild kräftig mit. Sie animieren die Jüngeren zu weiteren Herausforderungen wie zum Beispiel der Feuerjonglage. Ein großes Lernfeld – da sind die gemeinsamen Tage auf Burg Rothenfels genau das Richtige, um die Gemeinschaft zu stärken. Die Gerlinger Jongleurinnen und Jongleure haben übrigens schon acht Zirkuswochenenden auf Burg Rothenfels am Main durchgeführt.

Zum Abschluss der intensiven Probenarbeit treten die jungen Künstler immer vor den Eltern auf. Was so leicht und spielerisch wirkt, ist in Wirklichkeit die Frucht langen und mühsamen Trainings. Manchmal zeigen sie auch bei anderen Gelegenheiten auf der Burg, etwa vor den anderen Gruppen oder bei einem Stadtfest in Rothenfels oder daheim in Gerlingen, ihr Können. „Dabei vermitteln wir dem Publikum unsere Lebensfreude und wünschen sehr gute Unterhaltung!“, sagt Michael Volz. Wer nun mehr über die jungen Artisten erfahren möchte, kann sich auf der – im Übrigen selbst erstellten – Homepage unter www.losballos.de informieren. Und für alle, die nun einmal selber ausprobieren möchten, ob sie es schaffen, drei, vier oder mehr Bälle, Tücher oder brennende Fackeln in der Luft zu halten, gibt es im nächsten Sommer einen Jonglier-Kurs auf der Burg.

■ Michael Volz

Eindrucksvoll: die Jonglage-Vorführungen der Gerlinger Schüler.



Jonglage findet bei uns wirklich ‚bewegte Schule‘ statt“, erklärt der „Direktor“ der Jonglier-AGs, Michael Volz. Durch die Bewegung werde zum Beispiel schulischer Stress abgebaut. Man entspanne sich, da Körper und Hirn gut durchblutet werden. Der Oberstudienrat am Gerlinger Robert-Bosch-Gymnasium kennt noch weitere Vorzüge des Jonglierens: Die zirkusischen Bewegungen beim Jonglieren, Balancieren oder Einrad fahren stärken die Verbindungen zwischen rechter und linker Gehirnhälfte, „bilden“ also im wahrsten Sinne. „So wie jeder andere Sport ja eigentlich auch – und helfen damit beim weiteren Lernen. Der Spaß am Neuen,



Alle Fotos: © Jugend debattiert

„Jugend debattiert“ auf Burg Rothenfels

Als mein Geschichtslehrer mich in der zehnten Klasse fragte, ob ich bei einer Arbeitsgruppe zum Thema Debattieren mitmachen würde, stand meine Antwort schnell fest, da ich mich immer schon für den politischen Diskurs interessiert habe. Mein Lehrer stellte uns den bundesweiten Wettbewerb „Jugend debattiert“ vor, in dem sich Schüler beim Debattieren messen. Diese sollen dabei lernen, sich in Diskussionen zu behaupten und an allgemeinen Debatten teilzunehmen. Außerdem sollen Schüler für politische Fragestellungen interessiert werden.

Beim Wettbewerb stehen sich zwei Teams mit jeweils zwei Schülern gegenüber. In der Eröffnungsrunde hat jeder zwei Minuten Zeit, die Fragestellung aus seiner Sicht zu erklären und grob seine Pro- oder Contra-Position zu begründen. Jeder muss frei sprechen und darf nicht von anderen unterbrochen werden. Das zweite und vielleicht wichtigste Element ist die darauf folgende offene Debatte. Diese dauert zwölf Minuten und beinhaltet die eigentliche Diskussion. Sie entwickelt sich oft als Schlagabtausch zwischen den beiden Seiten. Dabei darf man

Burg begeistert durch gute Arbeitsatmosphäre.

einem Debattanten ins Wort fallen. Die sehr strikten Regeln sollen bewirken, dass die Debatte sachlich und fair geführt wird. In der einminütigen Schlussrede

fasst jeder die Debatte zusammen, beschreibt ihren Mehrwert für sich und erklärt, ob und warum er seine Meinung zur Fragestellung geändert hat oder nicht. Die Jury bewertet die Teilnehmer nach folgenden Kriterien: Sachkenntnis, Ausdrucksvermögen, Gesprächsfähigkeit und Überzeugungskraft.

„Jugend debattiert“ findet auf Schul-, Regional-, Landes- und Bundesebene statt. Die jeweils zwei besten qualifizieren sich für die nächste Ebene. Als NRW-Landessieger durfte ich an einem Rhetorikseminar für alle Landessieger auf Burg Rothenfels teilnehmen.

Auf der Burg Rothenfels wurde uns schnell klar, dass die Burg genau der richtige Ort für ein solches Seminar war. Einerseits beeindruckte uns die schöne Lage und die Aussicht aus unseren Fenstern, andererseits trug die großstadtferne Lage der Burg dazu bei, dass eine konzentrierte Atmosphäre herrschte. Die gute Arbeitsatmosphäre mit vielen motivierten Schülern und professionellen Trainern hat mich sehr beeindruckt.

Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, wurden wir in kleine Gruppen von sechs bis acht Schülern eingeteilt. Dabei konnten die Gruppen selber entscheiden, welche Schwerpunkte gesetzt werden sollten. Wir entschieden uns mit unserem Trainer Heiko zunächst für die Debatten-theorie. Nachdem wir die Theorien von Plato und Cicero durchgearbeitet hatten, beschäftigten wir uns aber auch mit Körperhal-

tung, Klangfarbe der Stimme und Gestik.

Dies war für uns alle ein wichtiger Bestandteil des Seminars, da wir Dinge, die wir vorher intuitiv eingesetzt hatten, endlich auf eine theoretische Grundlage stellen konnten. Außerdem wurde uns erklärt, wie wir die Hinweise der Trainer zum Beispiel auch bei Vorstellungsgesprächen anwenden können.

Der vielleicht wichtigste Teil des Seminars war für mich, dass ich viele Leute kennen gelernt habe, die sich für ähnliche Dinge wie ich selbst interessieren, etwa tagespolitische oder geschichtliche Themen. So sind viele neue Freundschaften entstanden. Übrigens führte der freundschaftliche Umgang dazu, dass es kein

Schüler messen sich unter strikt vorgegebenen Regeln beim Debattieren.

Konkurrenzdenken gab, sondern dass wir uns alle gegenseitig den Erfolg gönnten. Es war eine Woche, die ich so schnell nicht vergessen werde.



■ **Theodor Schöllgen** besucht das Beethoven-Gymnasium in Bonn. Der Schüler war 2014

Landessieger von Nordrhein-Westfalen beim Bundeswettbewerb „Jugend debattiert“ und besuchte zur Vorbereitung des Bundeswettbewerbs ein Rhetorik-Seminar auf der Burg Rothenfels.

Bericht von der Mitgliederversammlung der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ e.V.

Pfingstmontag, 9. Juni 2014

Zur Mitgliederversammlung 2014 erschienen 86 der 1105 Mitglieder unserer Vereinigung. Die Versammlung wurde von der Vorsitzenden des Vorstandes, Mathilde Schaab-Hench, geleitet.

Bericht des Vorstands

Für den Vorstand berichtete zunächst Mathilde Schaab-Hench. Sie dankte Bernhard Diez, der im November 2013 nach 15 Jahren aus dem Vorstand ausgeschieden ist, für sein außerordentliches Engagement. Als seine Nachfolgerin hat der Vorstand Claudia Hamelbeck zugewählt. Der Burgwart Herrmann Josef Väh ist 2013 in den verdienten Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist Steffen Krummhaar.

Bettina Herbst, Mitglied des Vorstands, berichtete über die Baumaßnahmen, die auch das letzte Jahr wieder im Vordergrund standen. Die Kemenaten wurden grundlegend saniert. Der enge Zeitplan und der Kostenplan konnten eingehalten werden. Es wurde auch mit einer Analyse des Zustandes der verschiedenen Stützmauern im Burggelände begonnen, nachdem an einzelnen Stellen deutlicher Sanierungsbedarf zutage getreten ist. Der Zustand der Mauern lässt über die nächsten 20 Jahre Investitionen in die Sanierung von über 1,5 Millionen Euro erwarten. Allerdings können wir hier mit der Unterstützung durch den Denkmalschutz rechnen.

Schatzmeister Wolfgang Rückl berichtete über die finanzielle Situation des Vereins: Die Bilanz für 2013 weist Aktiva und Passiva in Höhe von 4.230.181,17 € aus; das entspricht fast dem Ergebnis

von 2012 (Differenz: - 36.852 €). Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Bilanzverlust von 2.530,81 € aus. Die Einnahmen lagen mit 1.824.869 € um 0,42 % (10.352 €) unter denen des Vorjahres. Mit 110.000 € lagen die Spenden und Beiträge erfreulich über denen des Vorjahres (79.000 €). Die Lohnkosten blieben mit 818.000 € stabil.

Zum Abschluss bedankte sich die Vorsitzende für die gute Zusammenarbeit mit dem Burgrat und dem Bildungsreferenten, Achim Budde. Der besondere Dank des Vereins gilt Burgpfarrer Gotthard Fuchs und allen, die sich ehrenamtlich für die Burg einsetzen.

Der wirtschaftliche Leiter, Jürgen Goldbach, erläuterte einige Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung. Bei der Zahl der Übernachtungen wurde mit 40.724 das für 2013 gesteckte Ziel von 41.000 knapp verfehlt. Das Ergebnis liegt außerdem um 2.526 Übernachtungen (- 5,84 %) hinter den Übernachtungen von 2012. Die derzeitige Belegungssituation lässt allerdings auf rund 42.000 Übernachtungen für dieses Jahr schließen, und das, obwohl die Kemenaten in den ersten viereinhalb Monaten wegen des Umbaus nicht zur Verfügung standen. Erfreulich entwickelte sich im Vergleich zu 2012 der Sektor Einzelgäste und Familien. Hier wurden im vergangenen Jahr rund 1.200 Übernachtungen verbucht. Ein Jahr zuvor waren es noch rund 700. Der Grund hierfür ist sicher, dass die Burg seit Mitte 2013 an das Online-Buchungssystem des DJH angeschlossen ist.

Die Kassenprüferin Thekla Dietrich, die ab Beginn des Jahres ihre Aufgabe wegen des Wechsels von Claudia Hamelbeck in

den Vorstand allein wahrnahm, empfahl die Entlastung des Vorstandes.

Nach einer kurzen Aussprache, die sich mit Fragen des Haushalts und besonders der Entwicklung der Energiepreise befasste, erfolgte die Entlastung des Vorstandes durch die Mitgliederversammlung bei Enthaltung der Betroffenen. Im Anschluss daran wurde Thekla Dietrich von der Mitgliederversammlung als Prüferin im Amt bestätigt. Neu zum Prüfer gewählt wurde Benjamin Peschka.

Bildungsarbeit

Der Sprecher des Burgrates, Johannes Hock, berichtete über die Arbeit dieses Gremiums, das in Zusammenarbeit mit dem Bildungsreferenten die beiden großen Bildungstagungen der Burg zu Ostern und Pfingsten und das thematische Profils der Tagungsarbeit insgesamt verantwortet. Gelebter Glaube und christliche Verantwortung für die Welt bleiben dabei Schwerpunkte bei den Tagungsthemen und der Gestaltung der Tagungen. Die Diskussion der Idee, die inhaltliche Fokussierung der nächsten Pfingsttagungen in eine Art „Christliches Sozialforum“ auf Burg Rothenfels münden zu lassen, hat den Blick auf das Verständnis von Ökumene geweitet und auf Fragen wie zum Beispiel: „Wofür sind wir der Schwesterkirche dankbar?“ oder „Wie viel Differenz erträgt der Glaube, wie viel Einheit braucht er?“ gerichtet.

Der Burgrat dankt allen, die sich für die Bildungsarbeit der Burg durch Engagement und inhaltliche Impulse eingesetzt haben, den Mitarbeitern der Burg,

die mit ihrem Einsatz die Grundlage für die Tagungen legen, und in besonderer Weise dem Bildungsreferenten für eine gute und offene Zusammenarbeit.

Der Bildungsreferent Achim Budde hob einige Schwerpunkte der Bildungsarbeit hervor:

Die Mitgliederzeitschrift „konturen“ konnte dank eines beeindruckenden Teams von Mitwirkenden ansprechender gestaltet und strukturiert werden und eine größere Themenbreite anbieten.

Die Bildungsbausteine für die Jugendherberge, die sogenannten Burgtage, haben nun, nach

fünf Jahren, eine große Dynamik entwickelt. Sie sind ein wichtiges Mittel, Schulklassen für die Burg zu begeistern.

Bei den Themenbereichen hat sich das Ökumenische Stundengebet recht beeindruckend etabliert. Es trifft auf wachsendes, generationenübergreifendes Interesse. Auch das Interesse an der kulturhistorischen Woche, diesmal zu Istanbul/Konstantinopel, hat alle Erwartungen übertroffen.

Im Anschluss an diese Berichte schlug die Mitgliederversammlung dem Burgrat Johannes Hock, Gudrun Lichtblau-Honer-

mann, Joachim Negel, Miriam Penkhues und Michael Stanke für die Zuwahl vor. (Johannes Hock, Gudrun Lichtblau-Honermann, Miriam Penkhues und Michael Stanke wurden später vom Burgrat zugewählt; Joachim Negel wurde kooptiert. Johannes Hock wurde erneut Sprecher des Burgrats.)

Der vollständige Wortlaut der Berichte kann von Mitgliedern bei der Verwaltung der Burg angefordert werden.

■ Ansgar Held

(Stellvertretender Vorsitzender)

Einladung zur Mitgliederversammlung

der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels am
Pfingstmontag, den 25. Mai 2015 um 9:45 Uhr
auf Burg Rothenfels (Ende ca. 13:00 Uhr)

Tagesordnung

1. Bericht des Vorstands
2. Bericht des Wirtschaftlichen Leiters
3. Bericht der Prüfer
4. Entlastung des Vorstands
5. Wahl des Vorstands
6. Wahl der Prüfer
7. Bericht des Burgrats
8. Bericht des Bildungsreferenten
9. Anträge
10. Verschiedenes

Anmerkung zu Punkt fünf: Der Vorstand wird für vier Jahre neu gewählt, wobei laut Satzung jede Position einzeln gewählt werden muss.

Wolfgang Rückl (Schatzmeister) hat entschieden, nicht erneut zu kandidieren. Alle anderen Vorstandsmitglieder planen derzeit, für eine weitere Amtszeit zur Verfügung zu stehen. Da Claudia Hamelbeck (zurzeit Beisitzerin) für die Position der Schatzmeisterin kandidiert, brauchen wir mindestens einen neuen Kandidaten für die Position des Beisitzers (mit Schwerpunkt Jugendherberge).

Wer sich für die Aufgabe interessiert, ist herzlich eingeladen, mit uns Kontakt aufzunehmen, um mehr über die Arbeit zu erfahren oder auch, um im Vorfeld als Gast an einer Vorstandssitzung teilzunehmen. Schlagen Sie uns bitte auch Kandidaten vor, die Sie gerne wählen möchten.

Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich; wer mitarbeiten möchte, sollte Zeit, Kraft und Liebe für die Burg haben, Teamarbeit wertschätzen und sich mit Finanzen, Personalfragen, Baudingen und Denkmalpflege befassen wollen.

Auch Anträge für die Versammlung können Sie gern vorab an die Vorsitzende schicken:

Dr. Mathilde Schaab-Hench · Eichenweg 34
63741 Aschaffenburg · vorstand@burg-rothenfels.de

Der Vorstand der Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels

*Mathilde Schaab-Hench – Ansgar Held – Wolfgang Rückl –
Bettina Herbst – Claudia Hamelbeck – Johannes Hock*

Im Gottesdienst am Pfingstmontag gedachten wir der im zurückliegenden Jahr verstorbenen Mitglieder der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“:

Cäcilie und Josef Blume (München), Elisabeth Eberle (Ebersberg), Paula Hemberger (Heidelberg), Margit Janitza (Bergisch-Gladbach), Ingeborg Klimmer (Bonn), Gretel Lohr (Han-

nover), Ursula Melotte (München), Rein-
gund Neumann (Goldbach), Alois Peschka
(Konstanz), Wilhelm Plum (Achen), Ingrid Reck-
ziegel (Wiesbaden), Sukumar Roy (Nürnberg),
Lore Schrey (Bonn), Willibald Schwachhöfer
(Heusenstamm), Heinz Stute (Düsseldorf),
Reinhold Tremmel (Oberstenfelden), Rita Valder
(Langenfeld), Katharina Zwick (Kaufbeuren)

Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme
senden wir Ihnen gerne auf
Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99

Fax: 0 93 93 - 9 99 97

E-Mail:
verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:
www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder
Christ werden, der 18 Jahre alt
ist und sich der Arbeit der Burg
verantwortlich verbunden fühlt.
Voraussetzung ist die Stellung
zweier Bürgen, die schon drei
Jahre lang Mitglied des Vereins
sind. Nähere Informationen fin-
den Sie auch auf unserer Home-
page unter dem Stichwort „Trä-
ger“. Falls Sie Mitglied werden
möchten, rufen Sie uns an
(0 93 93 - 9 99 94 oder - 9 99 99)!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,-
Mitglieder	€ 40,-
Eheleute zusammen	€ 50,-
Lebenslängliche Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,-

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken
Konto-Nr.: 240 002 543
BLZ: 790 500 00

IBAN:
DE67 7905 0000 0240 0025 43

SWIFT-BIC:
BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig. Mit
dem beiliegenden Überweisungs-
träger können Sie den Mitglieds-
beitrag oder auch eine Spende
überweisen (bitte vergessen Sie
nicht, Ihren Absender anzuge-
ben). Falls Sie einen Abbuchungs-
auftrag erteilt haben, erfolgt die
Abbuchung im Monat Januar.
Eine Spendenbescheinigung wird
Ihnen am Anfang des Folge-
Jahres unaufgefordert zugesandt.
Herzlichen Dank!

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die „Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.“ ist
nach dem letzten ihr zugegan-
genen Körperschaftssteuerbe-
scheid des Finanzamtes Lohr am
Main für 2012 vom 10.07.2013
als ausschließlich und unmittel-
bar gemeinnützigen Zwecken
dienend anerkannt (Förderung
der Jugend- und Altenhilfe) und
ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Kör-
perschaftssteuergesetzes von
der Körperschaftssteuer befreit
(Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen
Rothenfelser Burgbrief 02/2014

Herausgeber (V. i. S. d. P.):
Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e.V.
97851 Rothenfels

konturen-Team:
Dr. Achim Budde, Dr. Gotthard
Fuchs, Barbara Hench, Johannes
Hock, Brigitte Hutt, Manfred
Hutt, Dr. Anette Konrad, Liane
Kaiser, Dominik Meixner,
Miriam Penkhues, Lukas Rey,
Dr. Mathilde Schaab-Hench,
Ruth Schwarzenböck,
Regina Werbick

Gestaltung:
Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 2.000

Bildnachweis:
Soweit nicht anders angegeben
Burg Rothenfels oder privat